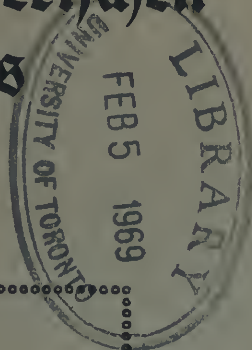
❖ Deutschschweizerischer Sprachverein ❖

Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins



1917

Inhalt:

Dreizehnter Jahresbericht

Deutsch und Welsch, von Bl.

Kaufmannsdeutsch, von Paul Antener

Vereinsbücherei

Die hauptsächlichsten Veröffentlichungen des Vereins

Mitgliederbestand auf 31. Dezember 1917

❖ Preis im Buchhandel 70 Rp. ❖

Buchdruckerei Gottfr. Iseli, Bern.

Der Deutschschweizerische Sprachverein

ladet hiermit zum Beitritt und zur Mitarbeit ein.

Er ist ein Bund von Schweizerbürgern zur Pflege und zum Schutz der deutschen Sprache in der Schweiz.

Er will Liebe und Verständnis für die deutsche Muttersprache wecken, das im Sprachgefühl schlummernde Volksbewußtsein kräftigen und der deutschen Sprache auf schweizerischem Boden zu ihrem Recht verhelfen.

Die Mitglieder des Vereins machen sich zur Aufgabe:

Im eigenen Sprachgebrauch, sowohl in der Mundart als in der Schriftsprache, Reinheit, Eigenart und Schönheit der deutschen Sprache zu pflegen und in ihrer Umgebung für diese Bestrebungen einzutreten und Freunde zu werben.

Der Jahresbeitrag von drei Franken berechtigt zum kostenlosen Bezug der regelmäßigen Veröffentlichungen des Vereins und gegebenenfalls sonstiger geeigneter Arbeiten, der von fünf Franken außerdem zum kostenlosen Bezug der (lehrreichen und gediegenen) Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Zahlungen können bei jedem schweizerischen Postamt gemacht werden: kostenfrei mit Einzahlschein für die Postscheckrechnung III/607 der Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins in Bern oder mit Postanweisung an unsern Rechnungsführer, Herrn Paul Antener in Bern, Bubenbergstraße 10.



❖ Deutschschweizerischer Sprachverein ❖

Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins

1917

Inhalt:



Buchdruckerei Gottfr. Iseli, Bern.

Der Vorstand

besteht seit dem 14. Weinmonat 1917 aus den Herren:

***Eduard Blocher,** Pfarrer, Zürich, Vorsitzender.
***Dr. A. Steiger,** Professor, Zürich, Schriftführer.
***Paul Anteuer,** Kaufmann, Bern, Rechnungsführer.
Hektor Ammann, Aarau.
O. Lüssy, Sekundarlehrer, Weiningen.
K. Schrämli, Bern.
H. Schütz, Schriftleiter, Chiasso.
O. Senn-Fischli, Schaffhausen.

Die drei mit * bezeichneten Herren bilden den geschäftführenden Ausschuß.

Geschäftsstellen: Zürich, Büchnerstraße 7.
Bern, Bubenbergstraße 10.

Zahlungen sind zu richten an die

Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins in Bern, Postscheckrechnung III 607.



Dreizehnter Jahresbericht.

Der Jahresbericht wird diesmal kurz werden.

Das voriges Jahr berichtete Wachstum des Vereins hat auch dies Jahr nicht aufgehört. Allerdings ist der Zuwachs gering; aber in diesen Zeiten bedeutet für jeden Verein jedes Wachstum schon an sich einen Gewinn. Heute, wo die Brotkarte und die Kohlenbestandaufnahme Kopfzerbrechen und Ungeduld verursachen, ist es ein Zeichen besonderer Zugkraft, wenn ein nicht wirtschaftlicher Gedanke überhaupt noch Anhänger findet. Unsern Behörden und der Oeffentlichkeit aber dürfte man schon gar nicht mit Dingen kommen, die heute als unpraktische Träumereien, als Idealismus in Gänsefüßchen erscheinen. So können wir denn zurzeit gar keine eigentlichen Werbeversuche machen. Anderseits wirbt die Zeit für uns. Die Frage nach der Bedeutung unseres Volkstums, nach unserem Verhältnis zum Welschtum, zur allgemeinen deutschen Kultur hat früher nur wenige beschäftigt; heute sehen viele in diesen Dingen klarer.

Wir haben denn auch im verflossenen Jahr einen Nebenbuhler bekommen, der zwar zum Teil andere Ziele verfolgt, aber doch ohne Zweifel einen Teil der Kräfte an sich zieht, die sonst vielleicht dem Sprachverein zugeströmt wären. Es ist das der Verband Deutschschweizerischer Gesellschaften. Die erste derartige Gesellschaft ist in Basel entstanden und 1916 mit sechs gut besuchten Vorträgen über deutsche und schweizerische Kulturfragen aufgetreten. Dann kamen ähnliche in Glarus, Zürich, Bern und traten im Herbst 1916 mit der ersten zu einem Verbande zusammen, der den Sprachverein in kurzem an Mitgliederzahl gewaltig überflügelt hat. Seine Zwecke sind nicht sprachlicher, sondern politischer oder doch kulturpolitischer Art. Dadurch unterscheidet er sich klar vom Sprachverein. Aber die Betonung des Deutsch-

schweizerischen und das Bestreben, dem alemannischen Bestandteile unseres Volkes sein ihm zukommendes Gewicht im Staate zu sichern, berühren sich doch nahe mit den Zielen des Sprachvereins. Fast könnte dieser dabei etwas eifersüchtig werden; denn der neue Verein hat einige Erfolge gehabt, die dem Sprachverein versagt geblieben sind. Doch liegt das an den Zeitereignissen, und unser Verein hat vor seinem politisch gerichteten Nebenbuhler offenbar den Vorzug strafferer Ordnung und sehr klar herausgearbeiteter Ziele. Die neue Gründung bringt uns zudem einen Vorteil: sie bewahrt uns davor, daß wir uns von den Zeitereignissen etwa zu einer Abschweifung aufs politische Gebiet, über den Rahmen unserer Satzungen hinaus, verlocken lassen. Nach all dem Gesagten ist es selbstverständlich, daß die beiden Vereine eine Anzahl gemeinsamer Mitglieder haben.

Der Deutschschweizerische Sprachverein zählt heute 311 Mitglieder. Das dritte Hundert ist somit überschritten. Erfreulich ist, daß dies in der Kriegszeit möglich geworden ist, aber wenn wir auf 13 Jahre Arbeit zurückschauen und feststellen, daß es so lang gebraucht hat, um dem Sprachverein im ganzen Lande so viele Mitglieder zu gewinnen, dann ist der Erfolg doch recht bescheiden. Hat doch z. B. der Allgemeine Deutsche Sprachverein in unserm Nachbarstädtchen Konstanz gegen 300 Mitglieder.

Da wir uns ziemlich still verhalten haben, so ist der Verein auch weniger angefeindet worden als sonst. Ganz bleiben die Angriffe ja nie aus. Gewöhnlich geht es dabei so zu: einige Monate nach dem Erscheinen des Jahresberichtes fällt die Rundschau in die Hände eines welschen Zeitungsschreibers dritter oder vierter Güte. Dieser schreibt dann eine oder eine halbe Spalte, die etwa mit dem Satz beginnt: le fameux Sprachverein fait de nouveau parler de lui oder: le Sprachverein n'est pas mort (der berüchtigte Sprachverein macht wieder von sich reden; der Sprachverein ist nicht tot); dann folgen einige Sätze aus unserm Bericht, durch die Lösung aus dem Zusammenhang, durch eine zweckentsprechende Uebersetzung und durch einige Ausrufzeichen für die guten Absichten zurechtgemacht, am Schluß eine bissige Bemerkung. Dieses Gemächte geht dann in fünf bis zehn andere Blätter über, zuweilen durch geschickte Streichungen noch unwahrer gemacht. Dann hat le fameux Sprachverein wieder Ruhe für ein halbes, wenn er Glück hat sogar für ein ganzes Jahr.

Dieses Jahr hatten wir außerdem einen Angriff der „Freien Zeitung" auszustehen, die im Heumonat „Die Hintermänner der deutschschweizerischen Gesellschaft" angriff und dabei hauptsächlich auf den Sprachverein schalt. Nach einigen Schwierigkeiten bequemte sich das Blatt zu einem freilich gekürzten Abdruck unsrer Erwiderung und zur Zurücknahme einiger seiner Unwahrheiten. Die Sache ist weiter nicht wichtig. Das in Laupen erscheinende „Unabhängige Organ für demokratische Politik" und der Angriff eines Mannes, der in einem Rechtshandel gegen den Vorsteher des Sprachvereins nacheinander von drei Gerichten verurteilt worden ist und seinem Aerger darüber doch irgendwie Luft machen mußte, haben wirklich nicht so viel Bedeutung, wenn sich auch die jetzige deutsche republikanische Partei in Bern größerer Geldmittel und höherer Gönner erfreut als ihre Vorgänger, jene armen Teufel von Handwerksburschen, die vor 80 Jahren im Steinhölzli die deutsche Republik schon einmal gegründet haben.

So dürfen wir denn trotz einigen Zwischenfällen von einem Jahr des Friedens sprechen.

Ganz ohne Werbetätigkeit sind wir doch auch dies Jahr nicht ausgekommen. Die Versammlung des Jahres 1916 hatte dem Vorstand die Drucklegung des damals gehaltenen öffentlichen Vortrages anbefohlen. Es ist uns gelungen, in Herrn Finckh in Basel einen Verleger zu finden, und so ist denn die Schrift von Prof. Dr. August Steiger: Schutz und Pflege der deutschen Sprache in der Schweiz, im Buchhandel erschienen und verbreitet worden.

Unsre Rundschau, diesmal schon zu einem kleinen Jahrbuch von über 100 Seiten angewachsen, war ein weiteres Werbemittel. Die darin enthaltene Arbeit von Prof. Baumgartner über deutsche und lateinische Schrift hat den Beifall eines unsrer Mitglieder in solchem Maße gefunden, daß auf dessen Kosten ein Sonderabzug hergestellt und verbreitet werden konnte. Dadurch ist natürlich der Name unsres Vereins auch mit weiter bekannt gemacht worden. Auch sonst hat diese Arbeit über den Verein hinaus ihre Kreise gezogen. Durch sie angeregt, haben sechs Herren, von denen nur drei unsrem Verein angehören, eine Eingabe zugunsten der deutschen Schrift an die Erziehungsbehörden der deutschen Schweiz gerichtet, und ihnen haben sich nicht weniger als 15 unsrer guten Schriftsteller und Dichter angeschlossen, nämlich Nanny v. Escher,

Anna Fierz, Adolf Frey, Otto Haggenmacher, Sophie Hämmerli-Marti, Heer, Huggenberger, Ilg, Jegerlehner, Isabella Kaiser, v. Tavel, Vögtlin, Maria Waser, Lisa Wenger und Zahn.

Die Vereinsversammlung hat voriges Jahr zwei Beschlüsse gefaßt, über deren Ausführung noch zu berichten ist. Der Ausschuß bekam den Auftrag, monatliche „Mitteilungen" als Beilage zur Monatsschrift auszuarbeiten. Sie wissen, daß dies geschehen ist. Wir haben jetzt, was uns Bedürfnis war: ein eigenes Blatt für unsre Mitglieder. Wir können jeden Monat mit ihnen verkehren, können Vereinssachen zur Sprache bringen und sprachliche Dinge, die in der Zeitschrift nicht Raum fänden, in geeigneter Weise behandeln. Der Vorstand ist von diesen „Mitteilungen" in gewissem Sinne sehr, in anderm Sinne gar nicht befriedigt. Wir haben mit Freude und nicht ohne Eifer die Aufgabe in die Hand genommen. Wir sind froh, gerade jetzt, wo die Zeitschrift infolge der Kriegsereignisse an einer gewissen Eintönigkeit leidet und fast nur über Fremdwörterei und Verdeutschungen zu berichten weiß, unsern Mitgliedern etwas Eigenes bieten zu können. Aber die Arbeit hat bis jetzt fast ausschließlich auf den Schultern des Schriftführers geruht; nur drei Mitglieder haben ihm bei seiner verantwortungsreichen Arbeit geholfen. Das sollte besser werden. Es ist keine Kleinigkeit für einen einzelnen, jeden Monat auch nur 6 Spalten geeigneten Stoffes zusammenzubringen, der wissenschaftlicher Prüfung standhält und auch in der dargebotenen Form dem Verein zur Ehre gereicht.

Die „Mitteilungen" haben denn auch die Zeit des Schriftführers sehr in Anspruch genommen, der noch dazu einen ansehnlichen Teil des Jahres im Wehrkleid gesteckt hat. Es ist dies einer der Gründe, weshalb die Leitung des Vereins nicht über eine größere Tätigkeit berichten kann.

Voriges Jahr ist ein Ausschuß von 3 Mitgliedern mit der Herausgabe der längst geplanten „Lebensbilder schweizerischer Dichter" beauftragt worden. Die Arbeiten sind nun so weit gefördert, daß mit dem Verleger E. Finckh in Basel eine Einigung zustande gekommen ist, und zwei Lebensbilder bereits geschrieben sind, so hoffen wir, um Weihnachten die ersten Hefte auf den Markt bringen zu können.

Damit ist unsere Tätigkeit im Berichtsjahre so ziemlich beschrieben. Der Gesamtvorstand hat sich nur einmal versammelt, um die

heutige Tagung vorzubereiten. Die beschriebenen Aufgaben, wie auch die laufenden Geschäfte, konnten vom Ausschuß erledigt werden, zum Vorteil auch unsrer stark belasteten Kasse, denn die Sitzungen verursachen immer Kosten.

* * *

Am 7. Weinmonat 1917 fand in Zürich die Versammlung des Vereins statt. Sie genehmigte Jahresbericht und Jahresrechnung. Der Vorstand wurde wiedergewählt, zwei wegen gesundheitlicher Gründe zurücktretende Beisitzer aber vorläufig nicht ersetzt. Auch die Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt. Die „Rundschau" 1917 wird nicht so umfangreich werden wie in den letzten Jahren, dafür aber werden die „Mitteilungen" weiter erscheinen. Die Satzung 9 ist in dem Sinne abzuändern, daß die auf die Berliner Zeitschrift verzichtenden Mitglieder statt zwei, künftig drei Franken Beitrag zu entrichten haben, wofür sie ja unsere Mitteilungen erhalten. In Satzung 10 ist als Abrechnungstag statt des Jahresschlusses der 30. Herbstmonat zu nennen.

Die Frage der Entschädigung für Geschäftsführer und Schriftleitung wird neu geregelt.

Zum Schluß hielt Herr Paul Antener, Kaufmann in Bern, einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Kaufmannsdeutsch".

* * *

Unsre Berner Ortsgruppe berichtet folgendes über ihre Tätigkeit:

Im Berichtsjahre wurden drei Vorträge veranstaltet. Die Verminderung gegenüber den sechs in der letzten „Rundschau" angeführten Vorträgen rührt her von dem Ausfall einer Versammlung, dem früheren Abschluß dieser Mitteilung und von dem Umstande, daß letztes Jahr am gleichen Abend zwei kurze Vorträge über verschiedene Mundarten gehalten wurden.

Am 25. Januar behandelte Herr Dr. H. Stickelberger: „Die Sprache Johann Peter Hebels im Rheinländischen Hausfreund." Unter Anführung vieler Beispiele zeigte der Vortragende, wie Hebel, der in seinen wissenschaftlichen Schriften ein vorzügliches Hochdeutsch schrieb, sich für den „Hausfreund" eine eigene, volkstümliche Sprache schuf, die trotz vielen Sünden gegen die Regeln als einheitliches und

wohlüberlegtes Ausdrucksmittel empfunden wird. Die Besprechung, an der sich außer dem Vortragenden namentlich die Professoren O. v. Greyerz und F. Vetter beteiligten, erörterte besonders die Frage, ob die Eigenheiten Hebels durch Anwendung mundartlicher Ausdrücke oder mehr durch die bewußte Anlehnung an ältere Sprachformen entstanden seien.

Ueber den vorzüglichen Vortrag des Herrn Prof. F. Vetter: „Geschichtliche Volkslieder aus dem alten Bern", wurde schon in den „Mitteilungen" berichtet.

Die letzte Sitzung vom 8. November brachte uns eine Vorlesung stadtbaslerischer und alemannischer Gedichte und Prosastücke von E. Oser. Gedichte von Peter Hebel, von Dominik Müller und andere Erzeugnisse des scharfen und doch gemütvollen Baslergeistes wurden den freudig lauschenden Zuhörern in bestem Baseldeutsch vorgetragen. Der fröhliche Anlaß erregte den allgemeinen Wunsch nach weiteren Veranstaltungen ähnlicher Art, die geeignet sind, unserm Verein auch außerhalb der Fachkreise neue Mitglieder zuzuführen.

Einige Werbeschreiben, eine „Sprachrüge" an die Veranstalter einer Ausstellung und Zeitungsartikel bildeten unsre Tätigkeit nach außen, wir erwähnen auch mit Dank an Herrn Stickelberger, daß die von ihm besorgte Sprachauskunftstelle anfängt von Mitgliedern und Außenstehenden benutzt zu werden. Es traten neue Mitglieder ein, durch den Tod entrissen wurden uns die Herren Karl Müller und Herr Dr. F. Ris in Thun, der Verein zählt also gegenwärtig 42 Mitglieder.

Für diesen Winter stehen außer der Hauptversammlung noch in Aussicht Vorträge über: „Mattenenglisch" von Herrn Prof. v. Greyerz, „Friedrich von Logau" von Herrn Dr. K. Fischer und „Das Fremdwort bei Lessing" von Herrn Dr. H. Stickelberger. Der Verein hat unter der tüchtigen Leitung des neuen Obmannes, des Herrn Dr. K. Fischer, seinen Mitgliedern auch dieses Jahr manche Anregung geboten. Es würde uns Berner freuen, und es wäre auch für den Gesamtverein von Vorteil, wenn sich bald in andern Städten ähnliche Ortsgruppen bildeten.

Der geschäftführende Ausschuß.

Deutsch und Welsch im vergangenen Jahre.

Noch ausschließlicher als voriges Jahr hat sich die Auseinandersetzung zwischen Deutsch und Welsch auf dem politischen Gebiet bewegt; die Sprache ist niemals sein Gegenstand gewesen, und somit haben wir kaum etwas zu berichten. Unermüdliche Klagen über sprachliche Vergewaltigung ertönen nur in einem Teil der Tessiner Presse. Sie scheinen das Tessiner Volk nicht hinter sich zu haben. Aber unbeachtet dürfen sie trotzdem nicht bleiben. Denn da gleichzeitig auch politisch stark gegen Bern und das deutsche Schweizertum gehetzt wird, so könnte steter Tropfen doch den Stein höhlen. Man hat auch anderswo in Europa erlebt, daß ein paar aufgeregte Literaten und ehrgeizige Redekünstler ein Volk wider seinen Willen in eine politische Bewegung hineinziehen, ihm Leiden, politische Ziele und Befreiungsaufgaben andichten und einreden können, bis es in einem blutigen Kriege steht. Wir dürfen annehmen, daß die Irredentisten im Tessin nicht mehr als etwa eins vom Hundert der Bevölkerung ausmachen. Aber aufmerken muß man trotzdem. Der Erfolg einer Hetze kann von außen kommen, wenn die Zeit reif ist.

In der deutschen Schweiz ist Französisch zurzeit mehr Trumpf als je. Französische Theatertruppen spielen in unsern Städten, französische Anzeigen erscheinen in den Zeitungen, französische Maueranschläge, Warenverzeichnisse, Aufschriften auf Verpackungen sind verbreiteter als je. Zurzeit kann dagegen nichts geschehen. Denn die Urheber sind teils Fremde, die sich über Parteinahme gegen Frankreich beschweren würden, wenn wir ihnen lästig fielen, teils solche Einheimische, die unter schwerem Druck von außen stehen, Schnüffeleien fremder Späher, Rachetaten ausländischer Nebenbuhler, Angebereien von Neidern und Maßnahmen fremder Regierungen mit Recht oder Unrecht fürchten. Unser kleines Land ist ja keineswegs frei, sondern muß sich manche Einmischung und Demütigung gefallen lassen, seitdem die Großen auf einander keine Rücksicht mehr nehmen müssen. Unsere liebe Eidgenossenschaft selbst ist im Gebrauch ihrer Landessprachen nicht mehr frei. Bis ins Jahr 1915 hat jeder Kanton Reisepässe in seiner Sprache ausgefertigt.

Jetzt werden nur noch eidgenössische verabfolgt, die dreisprachig sind, aber entgegen den gesetzlichen Gepflogenheiten der Schweizerischen Eidgenossenschaft nicht in der amtlichen Reihenfolge deutsch, französisch, italienisch, sondern: französisch voran.

All das nimmt man als Kriegsmißgeschick hin und hofft auf bessere Zeiten. Wenn man nur nicht täglich die Erfahrung machen müßte, daß unsre deutschen Landsleute in der Unterwürfigkeit unter fremde Zumutungen freiwillig weiter gehen als nötig ist. Unsre Eidgenossen haben sich den Männerstolz vor Königsthronen bewahrt, das ist auch nicht gerade schwer in einer Zeit, wo die Throne wackeln; aber den Männerstolz vor ausländischen Zeitungsschreibern bringen sie nicht alle auf, und wer aufbegehrt, hat Aussicht, daß wir ducken, maßgebende Zeitungen gehen darin voran.

Beispiel: Französische Geschäftshäuser verbreiten in der deutschen Schweiz Geschäftsempfehlungen in tadellos deutscher Sprache. Eine „Maßgebende“ berichtet das und fügt hinzu, das wäre nicht einmal nötig, denn auch französische Drucksachen würden bei uns verstanden werden.

Zweites Beispiel: Italienische Eiferer beantragen in einem tessinischen Gemeinderat das polizeiliche Verbot deutscher Ladenschilder und Aufschriften. Die Gemeinde lehnt den Antrag ab. Mehrere maßgebende Zeitungen der deutschen Schweiz loben die Weitherzigkeit dieser wackern Tessiner und sprechen den Wunsch aus, die deutschen Ladenschilder möchten freiwillig entfernt werden, denn sie störten das italienische Landschaftsbild. Natürlich ist diesen Schreibern noch nie eingefallen, daß in ihrer deutschen Heimat, gar nicht weit von ihrer „Redaktion, Administration, Expedition und Annoncenregie“ die Dutzende von französischen, italienischen, englischen, ja polnischen und russischen Aufschriften das Landschaftsbild im geringsten stören könnten.

Wir tun gut daran, jetzt nicht öffentlich gegen solche Dinge aufzutreten. Es ist jetzt nichts dagegen zu machen. Aber wir erkennen hier, wie groß unsre Aufgabe nach dem Krieg sein wird. Der jetzt gesäte Haß gegen alles Deutsche wird weiter wirken, noch Jahrzehnte lang. Wir werden ihn als deutsche Schweizer zu fühlen bekommen. Er wird schwer auf unsre Geschäftswelt drücken. Dazu kommt, daß unsern Welschen ihre drohende Haltung vermehrten Einfluß verschafft hat. Unsre Politiker tun zuweilen sogar gegen ihre Ueberzeugung alles, was die Welschen fordern, — nur um

den Riß zu verkleistern. Herr Bovet hat es in Wissen und Leben offen ausgesprochen, daß er immer daran gearbeitet habe, der welschen Minderheit denselben Einfluß zu verschaffen, wie ihn die deutsche Mehrheit hat. „... j'y travaille depuis 14 ans, depuis mon arrivée à Zurich, et surtout depuis la fondation de Wissen und Leben. J'ai toujours cru que la Suisse romande, quoique minorité en chiffres, devrait et pourrait avoir en Suisse une autorité absolument égale à celle de la Suisse alémanique.“ Das heißt also: die welsche Schweiz müsse und könne, wiewohl zahlenmäßig in der Minderheit, durchaus ebensoviel zu sagen haben in der Schweiz wie die alemannische Schweiz. (Wissen und Leben 1905, Bd. 15, S. 584.) Man beachte wohl: nicht für gleiches Recht kämpft Herr Bovet, das haben die nichtdeutschen Schweizer und sollen es behalten, sondern um denselben Einfluß, wie ihn die Mehrheit hat, nach dem Satze: „we's rächt geiht, so überchume-n-i meh als mer g'hört"; die drei nichtdeutschen Schweizer wollen une autorité absolument égale wie die sieben deutschen Schweizer. So verstehen unsere versöhnlichsten Welschen die Gleichheit und die Demokratie. Das schadet an sich nichts, aber daß unser deutschschweizerisches Volk nicht entschlossen scheint, sich der nahenden Flut zu erwehren, das ist bedenklich. Fast hat man zuweilen das Gefühl, einem Volke anzugehören, dem es etwas an Willen zum geistigen Dasein fehlt, weil es vor allem Geschäfte machen, Geld verdienen, behaglich leben und sich gut unterhalten will, im übrigen aber zufrieden ist, wenn ihm seine Schmeichler fleißig mit einigen Schlagwörtern wie „historische Mission der Schweiz" und dergleichen ein nichtssagendes Lob spenden und das Behagen vermehren.

Doch solchen Stimmungen darf man nicht Raum geben. Ehe der Beweis des Gegenteils erbracht ist, wollen wir glauben, daß noch überbleiben 7000 in Israel, die sich nicht gebeugt haben vor Baal und ihn nicht geküsset haben. Und einmal muß der Tag kommen, wo auch die andern aufhören, auf beiden Seiten zu hinken, und wo man die tüchtige Kraft unseres Stammes wieder im Dienste höherer und eigener Ziele tätig sehen wird. Bl.

Kaufmannsdeutsch.

Die Sprache jedes einzelnen wird beeinflußt durch die Mundart, in deren Gebiet er lebt, durch die Schriftsprache, die ihm hauptsächlich in Zeitungen und Büchern entgegentritt, und schließlich durch Stand und Beruf. Aus dem Widerstreit dieser drei Einflüsse geht die Umgangssprache eines Menschen hervor. Dabei ist zu beachten, daß Mundart und Schriftsprache in erster Reihe und nach allen Seiten hin die Rede gestalten, während Stand und Beruf sie nur insoweit färben, als sie gewisse Wörter und Redewendungen beisteuern. Wenn auch keine saubere Scheidung zwischen den sog. Standes- oder Berufssprachen und der allgemeinen Umgangssprache möglich ist, weil jene nur innerhalb dieser bestehen können, so wird die Trennung noch dadurch verwischt, daß sehr oft Wörter und Wendungen, die zuerst nur einem Stande eigentümlich waren, in die Umgangssprache aller Stände übergehen und somit aufhören, Fachausdrücke im eigentlichen Sinne zu sein. Diese Berufs- oder Fachsprachen neigen ebensosehr zu Neubildungen wie zum Bewahren von alten und altertümlichen Formen. Ihre Neubildungen gereichen der Schrift- oder Gemeinsprache oft zum Vorteil, haben aber auch vielen Schaden angerichtet, denn sie sind nicht immer glücklich und verdrängen sehr oft vorhandenes Besseres, und was in ihnen mit Zähigkeit festgehalten wird, stammt oft aus Zeiten tiefen Verfalls unserer Sprache. Das gilt ganz besonders vom Satzbau und vom Wortschatz und besonders von den Fremdwörtern, und trifft in erster Reihe die Kanzlei- oder Amtssprache (Juristendeutsch), gleich darnach aber auch die Handelssprache. Es werden aber nicht nur z. B. die alten Fremdwörter beibehalten, sondern man führt fortwährend neue ein, und hierin wird der Handelssprache der Rang höchstens durch das moderne Spiel oder den Sport streitig gemacht.

Während die Landleute, besonders Bauern und Handwerker und besonders die Bergbewohner eine fast reine deutsche Sprache sprechen und viel altes Sprachgut bewahrt haben, ist z. B. die der

Gastwirte mit Fremdwörtern überladen. Aehnlich ist es bei den Gelehrten und den Beamten (Kanzleideutsch). Wir werden also bei den Kaufleuten etwas zu tadeln haben, das auch bei den Gelehrten und bei den Beamten vorkommt. Es handelt sich also nicht nur darum, die Mängel der Handelssprache, die ihr allein eigen sind, aufzuzählen, sondern vielmehr um die Erkenntnis des gesamten Schadens und um seine Heilung, es handelt sich also auch um die Mißstände, die die Kaufmannssprache mit der Gemeinsprache und andern Berufssprachen teilt.

Es ist nicht zu verkennen, daß gerade der Handelsstand durch seine zahlreichen Beziehungen zu allen andern Lebensgebieten und zum Ausland besonders leicht Gefahr läuft, seine Sprache zu verderben. Von der Schule bringt der junge Mann, der sich dem kaufmännischen Beruf zuwendet, nicht weniger Sprachgefühl mit als andere Sterbliche, aber er verliert es schneller als die andern. Schuld daran ist die furchtbare Sprachverderbnis im kaufmännischen Briefstil. Der junge Lehrling hat den Ehrgeiz, möglichst bald einen „echten" kaufmännischen Brief schreiben zu können. Er wird selbst überrascht sein, wie leicht das Ziel erreicht ist, denn im Grunde genommen ist nichts weiter nötig, als eine Reihe starrer Redewendungen und wunderlicher Wortbildungen auswendig zu lernen und die recht häufig anzuwenden. Einen Privatbrief, den er nach Hause schreibt, wird er anfangen: Deinen lieben Brief habe ich erhalten. Ein Geschäftsbrief muß aber echt sein und so lauten: „Wir bekennen uns zum Empfang Ihres werten gestrigen und teilen Ihnen in Beantwortung desselben höflich mit, daß" ... usw.

An einen guten kaufmännischen Brief sollte man folgende Anforderungen stellen: 1. Sprachrichtigkeit; 2. Kurzer, bündiger Stil; 3. Klarheit und Bestimmtheit der Ausdrücke; 4. Sprachreinheit, d. h. möglichste Einschränkung des Gebrauchs fremdsprachiger Wörter; 5. Höflichkeit; 6. Beachtung der üblichen Form. Die nachfolgenden Ausführungen werden zeigen, daß gegen die meisten dieser Anforderungen tagtäglich verstoßen wird. Eine Besserung der kaufmännischen Sprache ist aber nur möglich, wenn ihre Schwächen schonungslos aufgedeckt werden. Die Einsicht in die Albernheit der vielen überflüssigen und lächerlichen Wendungen ist zwar seit vielen Jahren beim gebildeten Kaufmann, der nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf die Form der Geschäftsbriefe Wert legt, durchgedrungen, und es muß besonders begrüßt werden, daß er nach und nach unnütze

Fremdwörter meidet, doch ist noch viel zu tun für die Verbesserung dieser Fachsprache.

Die Hauptmängel der deutschen Kaufmannssprache sind:

1. Falscher Gebrauch einzelner Wörter und Wortformen und falsche Fügungen (sog. Sprachfehler);
2. Schwulst;
3. Maßloser Gebrauch von Ausdrücken der Höflichkeit.
4. Fremdwörter.

Befassen wir uns vorerst mit den

Sprachfehlern

und beginnen wir gleich mit dem Mißbrauch von Mittelwörtern. Der Kaufmann bildet Mittelwörter von Grundformen, die in der Gemeinsprache nicht gebraucht werden, wie „angebogen", wofür man „beigefügt" oder auch „angeheftet" sagen könnte. Er sagt „postwendend" für gleich, sofort, schleunigst, rasch, schnell. Es ist unrichtig, wenn ich mich der beliebten Wendung bediene „einliegend sende ich Ihnen", denn es gibt kein Zeitwort einliegen. Ich kann ja sagen „ich sende hiermit, ich füge hier bei". Verwerflich, weil von überflüssiger Länge, sind auch: „vorstehend", „obenstehend", „umstehend" für „dieser". Wenn man sagt „die angefragte Firma", so heißt dies allenfalls „das Haus, bei dem angefragt worden ist". Der Kaufmann bedient sich aber dieser Wendung, wenn er das Haus meint, wegen dessen er bei andern angefragt hat.

Ebenso wie mit den Mittelwörtern wird mit den S t e i g e r u n g e n Mißbrauch getrieben. Bei der oft aufdringlichen Art, die das heutige Geschäftsleben beherrscht, machen Bezeichnungen wie „gut", „gediegen", „rasch", „wohlfeil" wenig Eindruck mehr, aber auch die sprachgemäßen Steigerungen wie „best", „vorzüglich", „schleunigst" wollen nicht mehr genügen, sie sind zu gewöhnlich und auch zu kurz. Da tun Ungetüme wie „bestmöglichst", „schnellmöglichst", „ehebaldigst", „baldmöglichst", „in tunlichster Bälde" eine ganz andere Wirkung.

Wenden wir uns nun von den falschen Neubildungen zu den Fällen, in denen gangbare Wörter der Gemeinsprache in einem verkehrten Sinne gebraucht werden. So sagt man häufig von einer Ware, die man verschickt hat, daß sie „abgerichtet" sei, während es doch sonst niemandem einfällt, etwa von „abgerichteten" Grüßen zu sprechen. Preise werden nicht „genannt" oder „angegeben", sondern

„aufgegeben“, als sollte sie der Empfänger lernen wie ein Schüler seine Aufgabe. Der gewöhnliche Mensch vermag einen andern nur „als“ den und den zu erkennen, der Kaufmann bringt es aber fertig, einen „für“ etwas zu erkennen, wenn er ihm etwas anrechnet. Obgleich nur ein Mensch gefragt werden kann, tut man so, als ob es auch bei einem Gegenstand möglich sei, denn man sagt von einer beliebten, begehrten, viel verlangten oder gangbaren Ware, es sei ein „gefragter Artikel“.

Die mit der Nachsilbe „lich“ aus Hauptwörtern gebildeten Eigenschafts- und Umstandswörter drücken aus, daß dieselben Eigenschaften oder Beziehungen vorhanden seien, die das Grundwort ausdrückt. Also „königlich“ heißt: wie ein König, „räumlich“ = „dem Raum nach“. Wenn nun gesagt wird „Antwortlich Ihres Werten teile ich Ihnen mit“, so heißt das also: „wie eine Antwort“, oder „der Antwort nach teile ich mit“. Es soll aber bedeuten „als Antwort“ und dies kann es nicht bedeuten, da ja „königlich belohnen“ nicht dasselbe ist wie: „als König belohnen“. Nun ist ja oft die Beziehung auf das Schreiben des andern überflüssig, weil der Sachverhalt aus der Antwort hervorgeht; will man aber durchaus verweisen, so genügt es doch zu sagen: „Auf Ihren Brief ...“.

Auch die „letzte“ Neuheit verstößt gegen den Sinn des Wortes, der ja ist, daß nachher nichts mehr folge. So spricht man von den letzten Sprossen eines ausgestorbenen Geschlechtes, nennt aber das Ende der Reihe eines lebenden den „jüngsten“. Demnach wäre von der „jüngsten“ Neuheit zu sprechen. Man spricht auch etwa von der „neuesten“. Dieser letzte Ausdruck zeigt deutlich, daß wir es hier mit einer Uebertreibung zu tun haben, und daß „Neuheit“ allein ausreicht. Umgekehrt wird dann für das zuletzt erhaltene Schreiben das Wort „jüngste“ gebraucht. Das abschreckende Beispiel: „Ihr Jüngstes von gestern habe ich erhalten und erwidere darauf ...“ wird bekannt sein.

In dem beliebten Briefanfang: „Ihr geehrter Auftrag vom 15. ds. ist uns geworden und werden wir Ihnen mit Faktura über denselben ehestens näher kommen“, ist fast jedes Wort zu beanstanden. Die Wendung „mir ist geworden“ ist zwar alt, aber für uns wohl auch veraltet, einem mit einer Rechnung (Faktura!) „näher kommen“ ist bei der Nüchternheit der Sache doch zu „poetisch“. Was aber dieses Beispiel vor allem kennzeichnet, das ist die Umstellung (Inversion) von Zeitwort und Fürwort. Zugegeben, daß diese falsche

Fügung auch außerhalb der Handelssprache viel gebraucht wird, in der Kaufmannssprache kommt sie ganz besonders häufig vor. Mit dieser Umstellung werden nach der Sprachlehre alle direkten Fragesätze gebildet, aber auch Bedingungssätze, wenn sie kein Fügewort haben, auch Aussagesätze, die mit einer Umstandsbezeichnung beginnen, wie: „Gestern haben wir ..." usw. Dagegen ist die Umstellung ganz unangebracht hinter Bindewörtern. Der Geschäftsstil wimmelt geradezu von solchen Umstellungen nach und; viele halten sie für einen solchen Schmuck der Rede, daß sie selbst da, wo zwei Aussagesätze denselben Satzgegenstand haben, nur um die Inversion (= Verkehrtheit) anbringen zu können, das Subjekt wiederholen und zwar in Gestalt des schönen „derselbe" oder „dieselbe". Statt: „Die erste Lieferung ist soeben erschienen und liegt in allen Buchhandlungen auf" sagt man: „Die erste Lieferung ist soeben erschienen und liegt dieselbe in allen Buchhandlungen auf"!

Als Folge der Umstellung findet man auch überaus häufig die Fürwörter „derselbe, dieselbe und dasselbe", die das alte, schlichte „er, sie, es" förmlich verdrängt haben. Das fast überall ersetzbare, umständliche und schwerfällige „derselbe" ist keineswegs von heute, es hat seinen Ursprung offenbar auch im Kanzleideutsch. Ein Beispiel mag genügen, um zu zeigen, wie unnötig diese Fürwörter sind: „Wir danken Ihnen für Ihr Wohlwollen und bitten, uns dasselbe auch fernerhin zu erhalten". Wie viel einfacher und schöner klingt: „... und bitten Sie, es uns zu erhalten".

In den seltenen Fällen, wo man wirklich mit einigem Recht „derselbe" sagen könnte, pflegt man zu sagen „ein und derselbe".

Schwulst.

Schwulst nennt man das Mißverhältnis zwischen Form und Gehalt. Schwulst liegt immer dann vor, wenn mehr Worte gebraucht werden, als zum Ausdruck eines Gedankens nötig sind. Dies kommt nun auf sehr mannigfache Weise zustande. Betrachten wir zunächst den Fall, daß Wörter verwendet werden, die entweder nichts oder etwas Verkehrtes ausdrücken, so daß sie entweder wegbleiben können, ohne daß der Sinn leidet, oder entfernt werden müssen, damit er richtig ausgedrückt ist. So finden wir in der Kaufmanns- wie in der Umgangssprache unzählige überflüssige „also", „nicht wahr", „natürlich", „bereits" usw. Ueberflüssig ist das Wörtlein „wieder", z. B. in folgendem Satz: Am 20. ds. gedenkt General

Wille wieder nach Bern zurückzukehren. Besonders beliebt sind Zusammensetzungen aus zwei Hauptwörtern. Daher spricht man nicht vom Druck eines Buches, sondern von einer „Drucklegung", nicht von einem „Brand", sondern von einem „Brandunglück" oder noch lieber von einer „Brandkatastrophe". Hervorragend fruchtbar ist der „Punkt". Man genießt nicht einfach die „Aussicht", sondern den „Aussichtspunkt", statt „Stütze" sagt man „Stützpunkt". Ueberflüssige Worte treffen wir auf Schritt und Tritt. So liest man oft „erste Initiative", „intimer Vertrauter", „er hat sich aus eigener Unvorsichtigkeit getötet". Ueberflüssige Umstandswörter weisen auf: „langsam sukzessive vorrücken", „neu renoviert" usw. Solche Schwulstformen sind besonders häufig bei Fremdwörtern und beweisen, daß der fremde Bestandteil nicht verstanden worden ist.

Viele Wörter werden mit einer Vorsilbe versehen, die ganz und gar unentbehrlich ist, weil ihr Sinn schon im Worte steckt. So bei ausradieren, nachprüfen, loslösen, wo zudem die Vorsilbe mit der Stammsilbe in der Bedeutung übereinstimmt. Jede Vergütung ist die Rückkehr eines Verlustes, wozu also „Rückvergütung"? Jede Antwort ist ein „Gegen-Wort", ein Wieder-Wort, wozu also Rückantwort? Auch ein so durchsichtiges und ohnedies schon recht langes Wort wie „Ausverkauf" muß sich eine völlig nichtssagende Erweiterung gefallen lassen: „Totalausverkauf". Aber auch dies genügt der Werbesucht nicht in allen Fällen, und sie versteigt sich oft zum „gänzlichen Totalausverkauf". Gedankenloser Wortschwall ist es auch zu sagen: „Infolge des erfolgten Austrittes des Herrn ... X".

Außer der Gedankenlosigkeit und der Vorliebe für Fremdwörter ist eine Hauptursache dieses Ueberflusses an Worten die Neigung zu Ungewöhnlichkeiten im Ausdruck. Hierher gehören folgende Beispiele: „Mit Unterbilanz" statt „mit Verlust arbeiten", „Rückäußerung für Antwort", „anläßlich des Todes" statt „beim" oder „wegen des Todes". In buntem Durcheinander möchte ich noch folgende Beispiele für Schwulst erwähnen:

in Anrechnung bringen	=	anrechnen
zum Versand bringen	=	versenden
in Berücksichtigung ziehen	=	berücksichtigen
zur Erledigung bringen	=	erledigen
zum Abschluß bringen	=	abschließen
Vormerkung nehmen	=	vormerken
Zahlung leisten	=	bezahlen

zur Ablieferung bringen = abliefern
in den Besitz gelangen = erhalten
in Nota habende Waren = bestellte Waren

„Von derselben in Kürzung bringen" statt „abziehen", „zur Ausführung bringen" statt „ausführen", „käuflich erwerben" statt „kaufen", „wir bedauern es, Ihnen leider mitteilen zu müssen" statt „wir müssen Ihnen leider mitteilen". „Ich bleibe erwartend" statt „ich erwarte", Ihrem Wunsche gemäß" statt „nach Wunsch", „gleichlautende Buchung" statt „gleiche Buchung", „ich bekenne mich zum Empfang" statt „ich habe erhalten", „Einsichtnahme" statt „Einsicht" und viele andere mehr.

Der Gebrauch der vielen bekannten Wendungen wie: „In höflicher Erledigung (oder Beantwortung oder Erwiderung) Ihres geschätzten Briefes", „Höflich Bezug nehmend auf mein Ergebenes", „Ihrem werten Gestrigen entfalten wir gerne", „Wir bekennen uns zum Empfang Ihrer geehrten Zuschrift" und viele andere mehr hat die Notwendigkeit zur Folge, noch einen weitern inhaltslosen Satz anzuhängen, bevor die Sache selbst behandelt wird. Daß man damit dem Empfänger nur seine kostbare Zeit raubt, daran denken wohl die wenigsten. Nichts ist leichter als sich solcher Redewendungen zu enthalten. Man wende an ihrer Stelle folgende Briefanfänge an: „Als Antwort auf Ihren Brief teile ich Ihnen mit", „Auf Ihren Brief vom 18. dieses Monates erwidern wir Ihnen ...", „Mit Ihrem Brief vom 30. vorigen Monates erhielten wir ...", „Wir teilen Ihnen mit ..." usw. Schon diese einfachen Wendungen helfen die Briefform wesentlich verbessern.

In neuerer Zeit bedienen sich gewisse Geschäftshäuser eines sehr einfachen Mittels zur Vermeidung von schwulstigen Briefanfängen, indem sie dem Brief eine kurze Ueberschrift geben, in der man den Gegenstand, den man zu behandeln beabsichtigt, bezeichnet, wie z. B.: „Buchhaltung. Ihr Brief vom ...". Der praktische Wert liegt dabei nicht nur in der Beseitigung aller überflüssigen Redensarten, sondern auch darin, daß ein Brief, dessen Inhalt auf den ersten Blick kenntlich gemacht ist, auch in einem großen Geschäft mit vielen Abteilungen seine Bestimmung ohne Verzug findet.

Uebertriebene Höflichkeit.

Höflichkeit ist eine schöne Sache und trägt viel bei zu einem ersprießlichen Geschäftsverkehr, besonders zur Erledigung von Irr-

tümern, Mißverständnissen und Meinungsverschiedenheiten. Uebertriebene Höflichkeit aber wird leicht lästig und macht den Verkehr umständlich.

Das starke Hervorkehren der Höflichkeit geht in kaufmännischen Briefen oft ins Widerliche. Der Handelsmann fühlt die Verpflichtung, wo möglich in jedem Brief eine Artigkeit zu sagen. Das wäre an sich nicht anfechtbar, wenn sie nur in erträgliche Form gekleidet würde. Ganz besonders ist der Kaufmann bestrebt, sein Ich zurückzustellen, dafür aber den Kunden und alles, was diesen angeht, zu erheben. Es ist leicht möglich, daß die schon vorher erwähnten Wendungen: „Antwortlich Ihres Geehrten usw." dem Umstand ihr Dasein verdanken, daß sie das „ich" von der Spitze des Satzes verdrängen. Ja es ist sogar möglich, daß die Umstellung nach „und" auf den gleichen Grund zurückgeht. Schüchternheit und Mangel an Selbstbewußtsein ist es auch, wenn der Kaufmann den Gedanken „Du bist schuldig, also zahle", so ausdrückt: „Mit der Durchsicht unserer Bücher beschäftigt, finden wir auf Ihrem werten Konto noch einen Posten von ... für ... offen, dessen Begleichung Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sein dürfte, und erlaube ich (!) mir daher um gefl. Deckung höflichst zu bitten". In solchem Wortschwall, den natürlich jeder durchschaut, wird nie von Zahlung, nur von Deckung und Begleichung gesprochen. Verlangt man etwas vom andern, und hätte man dazu das größte Recht, so muß das durch ein gefälligst oder gütigst gemildert werden. So schreibt man denn: „Wir bitten um gefällige Begleichung unseres verfallenen Guthabens", „Wir bitten, unsere Tratte gütigst in Schutz nehmen zu wollen". Und doch können all diese Süßigkeiten die Bitternis einer Mahnung nicht ertränken. Das Schreiben des andern ist stets ein „geehrtes" oder „wertes", während man selber nur ein „ergebenes" wagt. Wenn aber der Brief eines Geschäftsfreundes mir wirklich wert ist, so werde ich doch das Wort, mit dem ich ihm das sagen möchte, ausschreiben und nicht von einem „w." Schreiben reden, wie das oft geschieht, da jedes nicht ganz ausgeschriebene Höflichkeitswort eher verletzen als angenehm berühren muß.

Die Gedankenlosigkeit geht sogar so weit, daß man von werten Rechnungen und werten Reklamationen spricht.

Als Haupterfordernis der Höflichkeit gilt auch, daß man nicht nur bittet, etwas zu tun, sondern etwas tun zu wollen, oder sogar tun lassen zu wollen. Um es kurz zu sagen: der kaufmännische Brief

ist von Anfang bis zu Ende eine Reihe von Verbeugungen. Das beste kommt aber zuletzt. Da ist es unbedingt nötig, daß man seinem Namen die Beteuerung seiner Hochachtung vorausschickt, gleichgültig, ob man den andern kenne oder nicht, ob man es mit einem anständigen Mann oder mit einem Kunden zu tun habe, der durch ungerechte Beanstandungen, erzwungene Abzüge und unbegründete Verzögerungen der Zahlungen nichts weniger als Gefühle der Achtung in uns erweckt. Haben wir aber wirklich Hochachtung vor jemand, so ist es doch gewiß nicht nötig, ihm dies täglich zu versichern. Noch sinnloser wird der Brauch, wenn man Drucksachen, die doch an keinen bestimmten einzelnen gerichtet sind, ebenfalls mit dieser Beteuerung versieht. Viele Leute halten es für geboten, der Beteuerung ihrer Hochachtung die Versicherung vorauszuschicken, daß sie „stets gerne zu Diensten" seien oder „stets mit besonderer Vorliebe Ihren Diensten gewidmet bleiben", und dies auch dann, wenn man eine alte Kiste, die anstandshalber nicht hätte zurückkommen sollen, schließlich doch gutgeschrieben hat.

Viele Kaufleute streuen die verbindlichen Worte eben aufs Geratewohl hinein, auch wenn der Brief nichts als Grobheiten enthält. Nicht durch Wörter, denen der Kaufmann durch allzu häufigen Gebrauch die Bedeutung schon längst genommen hat, sondern durch den Ton allein, der durch den ganzen Brief geht, gewinnt der Empfänger ein richtiges Urteil über die Gesinnung des Absenders. Das geht besonders auch die Fabrikanten an, die ihre Briefe nicht nur mit solchen Wörtern spicken, sondern auch in sonstigen Ergebenheitsversicherungen des Guten nicht genug tun können. Wie überflüssig diese doch sind! Dadurch, daß der Fabrikant seinem Anerbieten die Versicherung hinzufügt, er werde sich außerordentlich freuen, den Auftrag zu erhalten, wird er den Käufer nicht im mindesten beeinflußen. Daß er einen Auftrag sorgfältig ausführen würde, wenn er ihn bekäme, nimmt der Käufer als selbstverständlich an, und wenn er es nicht täte, wird ihn die bloße Versicherung des Fabrikanten gewiß nicht zur Auftragserteilung bestimmen. Daß er sich dem Wohlwollen des Käufers empfiehlt, ist ganz und gar überflüssig. Solche Wendungen werden auch, wenn man sich ihrer täglich bedient, die Beziehungen zwischen zwei Häusern gewiß nicht inniger gestalten. Unsinnig sind Erklärungen, daß man nichts mehr zu schreiben wisse, wie „ohne mehr für heute", die besonders am Schlusse von kurzen Briefen zu finden sind und die den Eindruck

machen, als ob der Briefschreiber sich eigentlich schäme, daß sein Brief so kurz ausgefallen sei. Das merkwürdigste an der ganzen Sache ist, daß der Empfänger solcher Briefe über alle phrasenhaften Wendungen glatt hinweg liest und nur die Sache selbst sucht. Also gebe man ihm die Sache unverhüllt und enthalte sich aller inhaltlosen, überflüssigen, schwulstigen und geschmacklosen Wendungen.

Erst in jüngster Zeit haben einige Häuser den Mut gehabt, ihren Briefen einen Zettel anzuheften, der besagt, daß sie die Beteuerung der Hochachtung weglassen, da sie annehmen, ihre Geschäftsfreunde seien auch ohnedies überzeugt, daß sie ihnen die Achtung entgegenbringen, ohne die ein Verkehr nicht möglich ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß dies allgemein nachgeahmt würde.

Fremdwörter.

Es ist allzuwahr, daß das meiste, was in deutscher Sprache gesprochen und geschrieben wird, von Fremdwörtern wimmelt, auch ist es nur zu bekannt, daß der Kaufmannsstand hieran große Schuld trägt. Im Handel muß aber die Ausrottung dieses Uebels von einzelnen ausgehen, und dies setzt einerseits guten Willen, anderseits aber Einblick in das Wesen des Fremdwortes voraus. Es gibt ja Fremdwörter, für die eine Verdeutschung, wenigstens vorläufig, unmöglich erscheint, aber für sehr viele liegt ein über jeden Zweifel erhabener deutscher Ersatz sehr nahe, z. B. extra (besonders), kolossal (riesig), enorm (ungeheuer). Ihr Gebrauch rührt unter anderem auch daher, daß viele gar nicht wissen, daß es Fremdwörter sind, ja daß es oft sogar für den sprachlich Gebildeten schwer ist, einheimisches und fremdes zu unterscheiden. Es ist daher nötig, daß wir uns darüber klar werden, was unter einem Fremdwort zu verstehen ist.

Wir haben in unserer Muttersprache Wörter, die ein Erbgut aus Urzeiten sind, auf die die andern Sprachen keinen Einfluß ausgeübt haben, so „Zunge", „Leib", „Seele" usw. Nun haben unsere Ahnen schon vor Jahrhunderten Wörter von andern Völkern übernommen, wie ja auch diese von uns geborgt haben. So sind z. B. „Reich", „Amt" u. a. keltischen Ursprungs, und besonders lateinische und griechische Wörter sind für immer unserer Sprache einverleibt worden, so Markt (lat. mercantus), Mauer (lat. murus), Priester (griech. presbyter). Alle diese früheren Entlehnungen sind durch

vielhundertjährigen und häufigen Gebrauch und durch zahlreiche Ableitungen und Zusammensetzungen so mit unserer Sprache verwoben und haben auch derartige Veränderungen der Gestalt und der Betonung erfahren, daß sie von urdeutschen Wörtern nicht zu unterscheiden sind und daß wir sie unsern Erbwörtern gleich achten. An ihre Beseitigung denkt kein Vernünftiger. Wir nennen sie zum Unterschied von unsern Erbwörtern einerseits und zu den später eingedrungenen Fremdwörtern anderseits Lehnwörter.

Unzweifelhafte Fremdwörter aber sind in unserer Sprache fremde Ausdrücke, die durch ihre Gestalt oder ihre Betonung, oft durch beides zugleich, kundgeben, daß sie vom Ausland gekommen sind. Nur durch fremde Gestalt fallen auf: extra, Agio, Aktie, anno usw., durch fremdartige Betonung: defekt, Devise, intakt usw. Ist sowohl Gestalt wie Betonung undeutsch, so tritt das Fremde besonders grell hervor: Abonnement, Billet, detail, Coupon u. a. m. Wenn auch hie und da Zweifel darüber bestehen können, ob ein Wort als Fremdwort zu betrachten sei, so ist doch in den meisten Fällen die Unterscheidung leicht.

Der kaufmännische Briefstil soll von Fremdwörtern möglichst rein gehalten sein, d. h. es sollen solche Fremdwörter vermieden werden, für welche gute und gebräuchliche deutsche Wörter vorhanden sind, und das ist meistens auch der Fall. Ganz abgesehen davon, daß wir nicht das Recht haben, unsere Muttersprache mit Fremdwörtern zu spicken, sind auch die deutschen Wörter in der Regel ebenso kurz und klangvoll wie die fremden. Man vergleiche einmal: Profit und Nutzen, Gewinn; Offerte und Angebot; Qualität und Beschaffenheit, Eigenschaft; momentan und augenblicklich; Remuneration und Entschädigung; rektifizieren und berichtigen, verbessern; Situation und Lage. Aber es braucht gewaltige Arbeit, um hier Wandel zu schaffen. Das ist nicht möglich ohne Liebe zur Muttersprache. Man wird ihre Schönheit, ihre Kraft, ihr Leben nur erkennen, wenn man in ein persönliches Verhältnis zu ihr tritt.

Im folgenden möchten wir einige Fremdwörter aufzählen, die im kaufmännischen Schriftverkehr häufiger gebraucht werden als in der allgemeinen deutschen Schriftsprache und die mühelos durch deutsche ersetzt werden können.

à	= zu, von, je für
a. c.	= dieses Jahres, d. J.
activ	= tätig, handelnd
a dato	= nach heute, von heute ab

Agent, Agentur	= Vertreter, Vertretung
akzeptieren	= annehmen, anerkennen
amortisieren	= tilgen, abschreiben
analog	= ähnlich, entsprechend
Annonce	= Anzeige
annullieren	= streichen, aufheben, löschen
a. p.	= vorigen Jahres, v. J.
apart	= für sich, getrennt; fein, eigenartig
approximativ	= annähernd, ungefähr
Arrangement	= Abmachung, Anordnung, Vergleich
Arrest	= Beschlag, Pfändung
assortiert	= reichhaltig, vollständig
assortiertes Lager	= reichhaltiges Lager
avertieren	= benachrichtigen, melden, anzeigen
Avis	= Anzeige, Bericht, Nachricht
avisieren	= anzeigen, melden, ankündigen
basieren	= beruhen, stützen
blanco	= leer, ungedeckt
Bon	= Gutschein
Bonification	= Nachlaß, Vergütung
Bonität	= Güte, Wert, Zahlungsfähigkeit
Bordereau	= Liste, Verzeichnis
Branche	= Geschäftszweig
Bruttogewicht	= Rohgewicht, Gesamtgewicht
Bruttogewinn	= Rohgewinn
C siehe auch K	
Calculation	= Berechnung
chartern	= mieten, befrachten
circa, ca.	= etwa, ungefähr, annähernd
Circular	= Rundschreiben
Collection	= Sammlung, Auswahl, Zusammenstellung
Commission	= Auftrag, Bestellung, Besorgung, Vermittlung
complet	= vollständig, vollzählig
per comptant	= gegen bar
Condition	= Bedingung
conform	= gleichlautend, übereinstimmend, einig
Consum	= Verbrauch, Bedarf, Absatz
Conto, Conto-corrent	= Rechnung, laufende Rechnung
Contract	= Vertrag
Controlle	= Aufsicht, Prüfung
controllieren	= prüfen, nachsehen, beaufsichtigen
convenabel	= passend, geeignet, annehmbar
Copie	= Abschrift, Abdruck, Durchschlag
Correspondenz	= Briefwechsel
correspondieren	= schriftlich verkehren
coulant	= entgegenkommend, zuvorkommend, gefällig
creditieren	= gutschreiben, stunden
crt.	= dieses Monats (d. M.)
debitieren	= belasten
Defizit	= Fehlbetrag, Ausfall, Verlust

deklarieren	= angeben, nachweisen, erklären
deponieren	= hinterlegen
Depot	= Lage, Niederlage
Dessin	= Muster, Entwurf, Zeichnung
detaillieren	= näher bezeichnen, ausführlich angeben, einzeln anführen
Differenz	= Unterschied, Meinungsverschiedenheit
difficil	= schwierig, heikel
Dimension	= Größe, Maß, Umfang
diskret	= verschwiegen, geheim
disponieren	= verfügen, anordnen
diverse	= verschiedene, mehrere
Domizil	= Wohnort, Geschäftssitz
Duplikat	= Anschrift, Durchschlag
effektiv	= tatsächlich, wirklich
effektuieren	= ausführen, erledigen
egal	= gleich, gleichmäßig, gleichgültig
einkassieren	= einziehen, erheben
Emballage	= Verpackung
engagieren	= anstellen, in Dienst nehmen, verpflichten
eruieren	= ermitteln, ausfindig machen
etablieren	= sich niederlassen, errichten
etc.	= u. s. w.
eventuell	= vielleicht, etwa, gegebenenfalls, allenfalls, allfällig
exceptionell	= ausnahmsweise, außerordentlich
exclusive, excl.	= ausschließlich, ausgenommen
Exemplar	= Stück, Abzug, Abdruck
exklusive	= ohne, ausschließlich
exorbitant	= übertrieben, übermäßig
expedieren	= absenden, befördern, abfertigen
exportieren	= ausführen
Export	= Ausfuhr
extra	= besonders
fabrizieren	= herstellen, anfertigen
Facilität	= Erleichterung, Vergünstigung
factisch	= tatsächlich, wirklich
Factura	= Rechnung
fair	= fein, vornehm, würdig
Fiasco	= Mißerfolg, Schlappe
figurieren	= erscheinen, aufgeführt sein
Filiale	= Zweiggeschäft, Niederlassung
Folio	= Seite, Blatt
formulieren	= abfassen, ausdrücken
franco	= frei, kostenlos
garantieren	= gewährleisten, verbürgen
garnieren	= schmücken, ausstatten
Genre	= Art, Gattung
Giro	= Ueberweisung
Gratifikation	= Zuwendung, Vergütung
gratis	= kostenlos, unberechnet, umsonst

identisch	= gleich, übereinstimmend
ignorieren	= übersehen, nicht beachten
Imitation	= Nachahmung, Ersatz
Import	= Einfuhr
imprägniert	= wasserdicht
Information	= Erkundigung, Auskunft
Inkasso	= Einzug
inklusiv	= einschließlich, inbegriffen
Inserat	= Anzeige
insolvent	= zahlungsunfähig
Instruktion	= Anweisung, Vorschrift, Anleitung
intensiv	= gründlich, wirksam
K siehe auch C	
Klient	= Kunde, Käufer
kollationieren	= vergleichen, nachprüfen
Konkurrenz	= Wettbewerb
konstatieren	= feststellen, bezeugen
Konsument	= Käufer, Verbraucher
Kontrahent	= Vertragsschließer
legitimieren	= sich ausweisen
liquidieren	= aufgeben, auflösen, auszahlen
loco	= ab hier
Manko	= Fehlbetrag, Verlust
Memorandum	= Mitteilung
minus	= weniger
im minimum	= wenigstens
mobil	= beweglich
momentan	= augenblicklich, gegenwärtig
monieren	= mahnen, beanstanden, drängen
Nettogewicht	= Reingewicht
Nettogewinn	= Reingewinn, Reinertrag
normieren	= festsetzen, ansetzen, bemessen
Nota	= Rechnung, Anmerkung
notieren	= aufschreiben, berechnen, gelten
Notiz	= Vermerk, Kenntnis
numerieren	= zählen, beziffern
ohne Obligo	= unverbindlich
offerieren	= anbieten, empfehlen
Offerte	= Angebot
beordern	= bestellen, in Auftrag geben
Order (Ordre)	= Auftrag, Bestellung
pto.	= vor. Mts.
participipieren	= sich beteiligen, teilnehmen
passiv	= untätig, still
per	= für, durch, mit, auf, bei, über, zu usw.
per acquit	= empfangen, erhalten
perfekt	= fertig, vollständig
perforieren	= lochen

plus	= und, mehr, dazu
Porto	= Postgebühr
poste restante	= postlagernd
postnumerando	= nachträglich, nachher
pränumerando	= im voraus, vorher
präsentieren	= vorzeigen, anbieten
präzis	= genau, bestimmt, bündig
Prix-courant	= Preisliste, Preisverzeichnis
pro anno	= jährlich
Produktion	= Ausbeute, Gewinnung, Herstellung
produzieren	= erzeugen, herstellen
Profit	= Nutzen, Verdienst, Gewinn
prolongieren	= verlängern, erneuern, stunden
prompt	= schnell, zugleich, rechtzeitig
Proposition	= Vorschlag, Anerbieten
prosperieren	= gedeihen, Erfolg haben
Qualität	= Beschaffenheit, Güte
Quantität	= Menge, Anzahl, Masse
quittieren	= den Empfang bescheinigen, unterschreiben
recherchieren	= nachforschen, ermitteln
rectifizieren	= verbessern, berichtigen
reduzieren	= herabsetzen, ermäßigen
reflektieren	= geneigt sein, die Absicht haben
refüsieren	= verweigern, zurückweisen
regulieren	= regeln, ordnen, erledigen
reklamieren	= fordern, beanstanden, verlangen
relativ	= verhältnismäßig
remittieren	= senden, schicken, überweisen
rentabel	= einträglich, lohnend
repartieren	= verteilen
reservieren	= zurücklegen, aufsparen
resp.	= oder, und
Resultat	= Ergebnis, Ausfall, Ertrag
retour	= zurück, wieder
retournieren	= zurückschicken, -senden
reüssieren	= vorwärtskommen, Erfolg haben
riskant	= gewagt, unsicher
routiniert	= gewandt, geübt, erfahren
Salär	= Gehalt, Besoldung
saldieren	= ausgleichen, abschließen
Saldovortrag	= Uebertrag
Satisfaktion	= Genugtuung, Befriedigung
separat	= einzeln, getrennt
sistieren	= einstellen, unterbrechen
solid	= dauerhaft, haltbar
solvent	= zahlungsfähig, vermögend
sortieren	= sichten, ordnen
speziell	= besonders, namentlich
stipulieren	= festsetzen, vereinbaren, abmachen
stock	= Vorrat, Lager, Bestand

stornieren	= zurückbuchen
subskribieren	= zeichnen, bestellen
Tantième	= Gewinnanteil
total	= gänzlich, vollständig
Transit	= Durchfuhr
Ultimo	= Monatsende
unmotiviert	= unbegründet, ungerechtfertigt
Utensilien	= Geräte, Werkzeug
vakant	= offen, frei, unbesetzt
Vakanz	= offene, unbesetzte Stelle
versiert	= gewandt, geübt
vertikal	= senkrecht
via	= über, durch
Valuta	= Wert
zedieren	= übertragen
Zirkular	= Anzeige, Mitteilung, Rundschreiben

Unser Wahlspruch soll sein: Kein Fremdwort für das, was sich deutsch gut ausdrücken läßt. Damit möchten wir keineswegs einer schrankenlosen Verdeutscherei das Wort reden, sondern es sollen nur die zahlreichen fremdländischen Gebilde aus unserer Muttersprache entfernt werden, die darin kein Heimatrecht haben und sich durch deutsche Wörter treffend und ungezwungen ersetzen lassen. Aber warum nicht unterschreiben: „Dankend empfangen“ statt pour acquit, für das gegen 30 falsche Schreibweisen im Gebrauch sind.

Noch haben wir auf die heillosen Versündigungen gegenüber der deutschen Sprache auf dem Gebiete der Warenbezeichnung aufmerksam zu machen. Hier müssen wir allerdings den Begriff Handelsstand erweitern, denn es fallen darunter Fabrikanten, Chemiker, Ingenieure u. a. m., die ihre Waren entweder selbst auf den Markt bringen oder durch den Kaufmann bringen lassen. Willkürliche Prägung oder Einführung ausländischer Namen für neue Erzeugnisse oder Waren finden wir auch da, wo im reichen Schatze der heimischen Sprache eine Menge Bezeichnungen zu finden wären. Sollen wir einige der vielen Warenbezeichnungen mit fremden Silben auf al, ol, it, on u. a. m. aufzählen? Erinnern wir uns nur an die Sunlight-Seife oder an die Auslage eines Schuhhändlers, wo wir entweder Schuhe aus Chevreau oder Box-Calf, d. h. Ziegen- oder Kalbleder finden. Gehen wir in ein Warenhaus, so treffen wir Bezeichnungen wie écru (roh), rayé (gestreift), frisé (gekräuselt), bleu (blau) und viele andere. Die Geschäftsleute sind sicher auf dem Holzweg, wenn sie glauben, daß das Volk in seiner großen Mehr-

heit Wert darauf lege, Ware unter fremdländischer Flagge zu erhalten. Gewiß verschmäht der Käufer gute ausländische Sachen nicht, aber auf den fremdsprachigen Aufputz der Erzeugnisse seines Landes verzichtet er von Herzen gern; der wird ihm aufgezwungen, und er muß sich oft genug darüber ärgern. Sehen wir uns im Schweizerischen Handelsamtsblatt einmal das Verzeichnis der neuangemeldeten Patente und Handelsmarken an, — wir finden selten eine deutsche Bezeichnung darunter. Da kann man sagen: arme Muttersprache! Wenn eine Sache oder eine Einrichtung aus dem Ausland kommt, muß sie dann unfehlbar ihren ausländischen Namen behalten?

Verfechter des Fremdwortes begründen ihre Meinung mit der alten Behauptung, daß das Fremdwort vielfach brauchbarer sei als das deutsche, weil es kürzer und verständlicher sei und mehr als die heimischen Laute die Fähigkeit besäße, einen bestimmten Begriff auszudrücken, daß es ferner ein bequemes Verkehrsmittel darstelle und sich nicht leicht verdeutschen lasse. Genau besehen sind diese Gründe jedoch nur Scheingründe, die leicht zu widerlegen sind. Sagt jemand, daß die Fremdwörter brauchbarer seien als die deutschen, weil sie sich durch größere Kürze auszeichnen, so kann man billig fragen, ob denn etwa die Ausdrücke zu, durch, für länger seien als à, per, pro, und ob Individualität etwa kürzer sei als Persönlichkeit. Wer mit der Behauptung kommt, daß das Fremdwort verständlicher sei als das deutsche, der beweist damit nur, daß er die Natur des Fremdwortes nicht kennt. Fremdwörter hüllen sich in einen Nebel, weil sie vieldeutig, verschwommen und mißverständlich sind; was versteht man nicht alles unter Moment? Das Fremdwort ist unklar, das deutsche dagegen klar, genau und eindeutig. Es bezeichnet eine Ware so bestimmt, daß man gleich versteht, was man sich darunter vorzustellen hat. Daß die Fremdwörter ein brauchbares Mittel im Verkehr mit dem Ausland seien, ist ein leeres Gerede, sagt doch der Franzose nicht etwa perron, sondern quai, nicht couvert, sondern enveloppe, nicht protocol, sondern procès-verbal usw. Man kann sich hierüber in den zahlreichen Fremdwörterbüchern Rat holen und dabei ersehen, daß durch die Vermeidung der Fremdlinge die Sprache meist einfacher und verständlicher wirkt. Wer aber unter den Gründen für die Beibehaltung der Fremdwörter den anführt, daß sie den Ausländern unsere Sprache verständlicher machen, der frage sich, warum die andern Völker nicht unserm Beispiel folgen.

Er höre auf den Spott, den man über unsere Schwäche ergießt und lasse sich von Ausländern sagen, daß sie mit Freuden auf diese vermeintliche Erleichterung verzichten würden.

Vor einigen Jahren hat der schweizerische Bundesrat auf Antrag des Politischen Departements den Beschluß gefaßt, es sei den Abteilungen der Bundesverwaltung zu empfehlen, in all ihren deutschen Schreiben und Erlassen möglichst auf Reinheit der Sprache zu halten und den Gebrauch von Fremdwörtern tunlichst zu vermeiden. Sollen wir Kaufleute da zurückbleiben? Wohl muß man bekennen, daß im kaufmännischen Briefstil sich schon vieles gebessert hat, denn der Handelsstand kann sich auf die Dauer der tief begründeten fortschrittlichen Bewegung im deutschen Sprachleben nicht verschließen. Die Geringschätzung der Muttersprache verträgt sich heutzutage nicht mehr mit der großen Bedeutung, die der Kaufmann im gesamten Kulturleben hat. Je mehr er auf Sprachreinheit und Sprachschönheit im Geschäftsverkehr Wert legt, desto größer wird auch sein Ansehen werden.

Diese Ausführungen erschöpfen den Gegenstand Kaufmannsdeutsch bei weitem nicht. Es konnte sich nur darum handeln, das Wesen des Kaufmannsdeutsch, d. h. die Abweichungen von der hochdeutschen Schriftsprache kurz zu beleuchten und namentlich deren Mängel an Hand einiger Beispiele hervorzuheben. Der Abschnitt über Fremdwörter würde einzig und allein zu einer längern Arbeit genügen, wenn man sich damit nur irgendwie eingehend beschäftigen wollte. Der Zweck dieser Ausführungen ist ja der, da und dort aufklärend zu wirken und namentlich das in uns schlummernde Sprachgefühl wecken zu helfen. Unserer schönen, gehalt- und klangvollen Muttersprache sollte fortan auch vom Handelsstande mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das kann nur dadurch geschehen, daß wir die unrichtigen und starren Redewendungen und wunderlichen Wortbildungen, die Fremdwörter u. a. m. zu meiden suchen. Auch die Kurse für Handelskorrespondenz der kaufmännischen Vereine sollten in dieser Hinsicht zum Teil umgestaltet werden. Klares und richtiges Denken und Uebung im Gebrauch der schriftdeutschen Gemeinsprache sind die Hauptstützen eines guten, einwandfreien kaufmännischen Briefwechsels.

Paul Antener.

Vereinsbücherei.

I. Eigene Veröffentlichungen.

Jahresberichte 1—12. (Seit 1912 als Rundschau.) 1905—16.

E. Blocher und **E. Garraux**. Deutsches Ortsnamenbüchlein für die Westschweiz. Zürich 1907.

J. Brodbeck-Arbenz. Ist Deutsch eine Weltsprache?

Dr. H. Stickelberger. Die Aussprache des Hochdeutschen. Zürich 1912.

" Schweizer Hochdeutsch und Reines Hochdeutsch. Zürich 1914.

Dr. A. Steiger. Gottfried Kellers Mutter. Zürich 1912.

" Pflege und Schutz der Deutschen Sprache in der Schweiz. Basel 1917.

II. Veröffentlichungen des Allg. Deutschen Sprachvereins.

Verdeutschungswörterbücher 1—10. Speisekarte, Handel, Umgangssprache, Namenbüchlein, Amtssprache, Berg- und Hüttenwesen, Schule, Heilkunde, Tonkunst und Bühnenwesen, Sport und Spiel. Sämtlich Berlin.

Zweigverein Frankfurt. Verdeutschungsheft für Handel und Gewerbe.

Verdeutschungsheft für die Luftfahrt.

Verschiedene Flugschriften.

H. Dunger. Die deutsche Sprachbewegung und der Allg. Deutsche Sprachverein 1885—1910. Berlin 1910.

H. Dunger. Zur Schärfung des Sprachgefühls. Berlin 1910.

A. Engels und **F. Eitzen**. Kaufmannsdeutsch. Berlin 1905.

III. Sonstige Bücher.

A. Bücher in deutscher Sprache.

Ammann, Hektor. Die Sprachverhältnisse des Berner Jura. S.-A. aus „Deutsche Erde" 1914.

" " Die Italiener in der Schweiz. Basel 1917.

B.-A. Zur schweizerischen Sprachenfrage. S.-A. aus dem „Briger Anzeiger". 1914.

Baumgartner, Andreas. Die deutsche Sprache in Amerika. S.-A. aus der Festschrift zum XIV. allgemeinen deutschen Neuphilologentag in Zürich 1910. Zürich 1910.

Bericht der Vereinigung deutscher Hochschüler aus den Ländern der ungarischen Krone in Wien über das Studienjahr 1909/10. Wien 1910.

Blocher, Eduard. Für und wider die Sprachreinigung. S.-A. aus der „Jährlichen Rundschau" des Deutschschweizerischen Sprachvereins 1912.

Blocher, E. Die Wesensart der deutschen Schweiz. Basel 1916.

Deutschtum, das, im Ausland. Verschiedene Hefte.

Festschrift zum 17. Alldeutschen Verbandstag des Alldeutschen Verbandes in Düsseldorf. Düsseldorf 1911.

Garraux, E. Betrachtungen über das geschichtliche Recht der deutschen Sprache im bernischen Jura. Bern 1904.

Groos, Dr. W. Wanderfahrten längs der Sprachgrenzen in der Schweiz. Berlin 1908.

Hasse, Ernst. Deutsche Politik. 3 Bände. München 1906.

Hoeniger, Rob. Die politische Zerklüftung des deutschen Volksgebietes. Berlin 1909.
" " Bismarck und die Zukunft der deutschen Nation. Berlin 1905.
" " Bismarck und das deutsche Nationalgefühl. 1912.

Hunziker. Der Kampf um das Deutschtum. Schweiz. München 1898.

Imme, Prof. Dr. Theodor. Der Kampf gegen den Fremdwörtermißbrauch in unserer Muttersprache und seine Berechtigung. Stuttgart 1909.

Jaeger, Max. Die Frage einer Schweizerischen Nation. Bern 1909.

Jahrbuch des deutschen Vereins zur Hebung und Pflege der Muttersprache im deutschredenden Belgien. Arel 1911.

Kapp, Prof. W. Die Westmark des deutschen Reiches in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 1916.

Khull, Ferd. Vornamenverzeichnis in der neuen Rechtschreibung. Berlin 1910.

Kleber. Wir verleumdeten Elsässer. München 1914.

Knellwolf, Arnold. Das Schweizer Dichter-Dreigestirn: Keller-Meyer-Leuthold. Lugano 1909.

Kosog, E. Unsere Rechtschreibung und die Notwendigkeit ihrer gründlichen Reform. Säemann-Schriften 1. Leipzig und Berlin 1912.

Löw, Dr. K. Uebersicht der Weltgeschichte. Basel.

Mitteilungen des Vereines Südmark. Verschiedene Hefte.

Müller-Gutenbrunn. Der kleine Schwab. Abenteuer eines Knaben. Leipzig 1910.
" Götzendämmerung. Ein Kulturbild aus Ungarn. Leipzig 1910.
" Die Glocken der Heimat. Roman. Leipzig 1911.

Oehler, Pfarrer W. J. Deutsche Kolonien und evang. Gemeinden in Bosnien. Arbeitsbericht 1915. Stuttgart 1916.

Ortslexikon, kleines, der Schweiz. Olten 1907.

Pröll, K. Vergessene deutsche Brüder. Leipzig.

Ruland, H. Deutschtum und Franzosentum in Elsaß-Lothringen. 2. Auflage. Kolmar 1909.

Schnorf, Dr. K. Unser Deutsch. Ein Mahnruf an die Deutschschweizer. 2. Aufl. Zürich 1908.

Schreibweise der Namen der schweiz. polit. Gemeinden für die Bundesverwaltung. Bern 1903.

Schwaben im Osten. Ein deutsches Dichterbuch aus Ungarn. Heilbronn 1911.

Seiler, Dr. Otto. Lautwissenschaft und deutsche Aussprache in der Schule. Frauenfeld 1913.

Steiger, Dr. A. Spittelers Sprachkunst. Zürich 1915.

Steiner, E. Wesen und Ursprung der Stimmen im Sturm. Zürich 1916. Antwort des Sprachvereins und Rückantwort des Verfassers.

Stimmen im Sturm aus der deutschen Schweiz. 8 Hefte.

Straßburger Gesellschaft für deutsche Kultur. Straßburg 1916.

Teutsch, Dr. F. Denkrede auf Georg Daniel Teutsch. Herrmannstadt 1894.

Tonger, P. E. Lebensfreude (Sprüche und Gedichte). Köln (ohne Jahr).

Tonger, P. E. Wollen und Wirken. „Lebensfreude" 2. Bd. Köln.
" " Unser Leben. " 3. " "
" " Musik. " 4. " "
" " Schiller, mein Begleiter. " 5. " "
" " Lieb' Vaterland. " 6. " "

Trautmann. Die Fremdwörtersucht im geschäftlichen Leben und ihre Bekämpfung. Mainz 1912.

Treu, Max. Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Leipzig 1906.

Verzeichnis deutscher Ortsnamen in Oesterreich-Ungarn. (Ohne Ort und Jahr.)

Winterstein, Franz Dr. Die Verkehrssprachen der Erde, 2. Aufl. Frankfurt a. M. und Berlin 1908.

B. Bücher in französischer Sprache.

Bille, Edmond. Au Pays de Tell. Lausanne 1914/15.

Bulletin de l'Alliance Française 1914. Paris 1914.

Dauzat, Albert. La Suisse moderne. Paris 1910.

" " La Défense de la langue française. Paris 1912.

Gobat, Albert. Le cauchemar de l'Europe. Straßburg und Paris (ohne Jahr).

Henry, René. La Suisse et la question des langues. Paris und Bern (ohne Jahr).

Congrès international pour l'extension et la culture de la langue française. Paris, Brüssel, Genf 1906.

— Deuxième session 1908.

Seippel, Paul. Escarmouches. Lausanne 1910.

Wirth, J. La langue française dans les départements de l'Est. Paris 1867.

Begehren um Bücher und Geschenke für die Bücherei sind zu richten an Herrn **Hektor Ammann**, cand. phil., **Aarau**, Feerstraße 683.



Die hauptsächlichsten Veröffentlichungen des Vereins.

Merktafel für Kaufleute. Für 10 Rp. zu beziehen bei Gebr. Scholl in Zürich.

Die Aussprache des Hochdeutschen. Im Auftrage des Deutschschweizerischen Sprachvereins bearbeitet von Dr. H. Stickelberger, Lehrer am Oberseminar in Bern. Zürich, Schultheß & Co. Zweite Auflage 1912. 28 Seiten. Preis 40 Rp.

Schweizer Hochdeutsch und Reines Hochdeutsch. Ein Ratgeber in Zweifelsfällen bei Handhabung der Neuhochdeutschen Schriftsprache. Im Auftrag des Deutschschweizerischen Sprachvereins herausgegeben von Dr. H. Stickelberger, Lehrer am Oberseminar in Bern. Zürich, Schultheß & Co., 1914. 150 Seiten. Preis 2 Fr. 60.

Gottfried Kellers Mutter, ein Büchlein fürs Volk. Von August Steiger. Zweite Auflage. Zürich, Verlag des Schweiz. Familien-Wochenblattes.

Pflege und Schutz der deutschen Sprache in der Schweiz. Von August Steiger. Basel 1917. Verlag von Ernst Finckh.

Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins, im Verlag von Ernst Finckh, Basel, 1918:

Heft 1:
Meinrad Lienert. Von Dr. Paul Suter. 25 Seiten, Preis 80 Rp.

Heft 2:
Konrad Ferdinand Meyer. Von Dr. Heinrich Stickelberger. 22 Seiten, Preis 80 Rp.

Heft 3:
Johann Peter Hebel. Von Fritz Liebrich. 16 Seiten, Preis 60 Rp.

Jahresberichte des Deutschschweizerischen Sprachvereins; seit 1912 erweitert als

Jährliche Rundschau

mit folgendem Inhalte:

1905. 1. Erster Jahresbericht. 2. Schweizerdeutsch und Schriftdeutsch von Dr. H. Stickelberger. 3. Die Sprache unserer Volkslieder von Dr. Otto von Greyerz. 4. Zur Lautschrift von Dr. S. Lauterburg.

1906. Zweiter Jahresbericht.

1907. Dritter Jahresbericht mit einer Beilage: Unser Deutsch von Prof. Dr. K. Schnorf.

1908. Vierter Jahresbericht. Deutsch und Welsch im vergangenen Jahr.

1909. 1. Der Verein und seine Tätigkeit. 2. Deutsch und Welsch im vergangenen Jahr. 3. Zur Schärfung des Sprachgefühls von Prof. Dr. K. Schnorf.

1910. 1. Der Verein und seine Tätigkeit. 2. Deutsch und Welsch im vergangenen Jahr. 3. Die Ausbildung unserer Handelslehrlinge in der deutschen Sprache.

1911. 1. Der Verein und seine Tätigkeit. 2. Deutsch und Welsch im vergangenen Jahr. 3. Der Négociant von P. Altheer.

1912. 1. Achter Jahresbericht. 2. Die Ortsbenennung auf geographischen Karten der Schweiz. 3. Schweizerisch oder Schweizer von Prof. Dr. K. Schnorf. 4. Für und wider die Sprachreinigung von Eduard Blocher.

1913. 1. Neunter Jahresbericht. 2. Spitteler und das Fremdwort von Prof. Dr. A. Steiger. 3. Etwas von den Familiennamen unserer Mitglieder von Prof. Paul Oettli. 4. Die Schulen mit fremder Unterrichtssprache in der deutschen Schweiz von O. Lüssy. 5. Tessiner Tagebuch aus dem Jahre 1909 von Franz Treu.

1914. Zehnter Tätigkeitsbericht.

1915. 1. Elfter Jahresbericht. Deutsch und Welsch. 2. Mundart und Schriftsprache in der Schweiz einst und jetzt von Dr. Otto von Greyerz. 3. Die schweizerischen „Nationalsprachen“ nach dem Rechte der Bundesverfassung von Dr. Eugen Blocher. 4. Ein Rundgang in Bern von Ed. Stettler. 5. Zweierlei Deutsch von Prof. Dr. August Steiger. 6. Hilfsmittel zur sprachlichen Bildung. 7. Vereinsbücherei. 8. Die hauptsächlichsten Veröffentlichungen des Vereins.

1916. 1. Zwölfter Jahresbericht. Deutsch und Welsch. 2. Ueber unsere Schrift von Andreas Baumgartner. 3. Bemerkungen über deutsche und lateinische Schrift von Bl. 4. Vom Bedeutungswandel, mit besonderer Berücksichtigung des Schweizerdeutschen, von Karl Häfeli. 5. Der Krieg und der Deutschschweizerische Sprachverein von Emil Garraux. 6. Vom Zerfall der Mundart von Bl. 7. Vereinsbücherei. 8. Die hauptsächlichsten Veröffentlichungen des Vereins.

Soweit noch nicht vergriffen, können frühere Berichte (Rundschau) durch die Geschäftsstelle in Bern (Hr. Paul Antener, Bubenbergstraße 10) bezogen werden.



Mitgliederbestand auf 31. Christmonat 1917

*Aeberli E.		Viktoriarain 8, Bern
Allemann E.	Lehrer an d. Verkehrsschule	Olten
Altwegg Dr. Willy	Gymnasiallehrer	Basel, Theodorsgraben 26
Ammann H.	cand. phil.	Aarau, Feerstraße 683
Ammann Dr. med. R.		Aarau, Feerstraße 683
Amrein Oskar	Postbeamter	Luzern
Amsler Frl. Elise		Thun, Weidenau
*Andreae Frl. Auguste		Bern, Laupenstraße 57
Andrist D.	Sekundarlehrer	Pieterlen
Angst Albert	Sekundarlehrer	Zürich, Haldenstraße 134
*Antener Paul	Kaufmann	Bern, Bubenbergstraße 10
Auer S.	Sekundarlehrer	Murten
Bachmann Prof. Dr. A.		Zürich, Freie Straße 111
Bächtold J. M.	Seminarlehrer	Kreuzlingen
Badertscher Dr. A.	Vorst. d. Knab.-Sek.-Schule	Bern
Baer Wilhelm	Seidenweberei	Ebertswil a. Albis
Bangerter Dr. Arn.	Arzt	Biel, Unionsgasse 2
Bauer	Redaktor u. Stadtammann	Rapperswil (St. Gallen)
Baumgartner A.	Professor	Zürich, Hottingerstraße 9
Baur Dr. Albert	Bibliothekar	Basel, Eulerstraße 28
Baur Hans	Pfarrer	Basel, Leonhardsgraben 63
Benz Frl. Mathilde	Lehrerin	Unter-Engstringen
Beretta-Piccoli Frau M.		Bellinzona
Berger Otto	Sekundarlehrer	Schwanden (Glarus)
Bertheau Dr. Th.	Oberrichter	Zürich, Schanzengasse 22
Bertschi Wilh.	Postverwalter	Reiden (Luzern)
Beyel Dr. Ch.		Zürich, Gemeindestraße 26
Bichsel Dr. Ad.	Pfarrer	Dürrenroth (Bern)
Biedermann A.	Notar	Thun
Binswanger Dr. phil. Otto		Kreuzlingen
Binz Prof. Dr. G.	Stadtbliothekar	Mainz, Boppstraße 4
Binz-Simon G.	Parkettfabrikant	La Tour-de-Trême (Freibg.)
Birenstihl G.	Pfarrer	Schlatt b. Räterschen (Zch.)
Blatter Fritz	Postbeamter	Bern, Jubiläumsstraße 52
*Blatter Fritz	Oberpostsekretär	Bern
Bleuler-Moser W.		Herzogenbuchsee
Blocher Ed.	Pfarrer	Zürich, Büchnerstraße 7
Blocher Dr. Eug.	Präsident d. Zivilgerichtes	Allschwil (Basel)

Blocher Dr. Herm.	Regierungsrat	Basel, Türkheimerstraße 5
Blumer Heinrich	Dipl. Ingenieur	Zürich 2, Gartenstraße 33
Bollinger G.	Pfarrer	Bilten
Böniger H.	Pfarrer	Schwanden (Glarus)
Böppli Dr. R.		Zürich, Werdmühleplatz 1
Börlin Dr. jur. Wolfgang	Advokat	Basel, Heinrichgasse 22
Börlin-Wackernagel Dr. G.	Appell.-Gerichtspräsident	Basel, Bäumleingasse 1
Bornhauser Dr. K.	Sekundarlehrer	Basel, Marschalkenstr. 31
Boßhard-Honegger Jb.	Goldschmied	Uster
Brändli-Honegger Frau		Bern, Optingenstraße 49
Brassel H.	Pfarrer	Zürich, Ausstellungsstr. 89
Breny K.	Sekretär d. Oberpostdirekt.	Bern, Rabbentalstr. 37a
Brodbeck-Peters	Ingenieur	Zürich, Samariterstraße 22
Bruckner Dr. phil. Wilh.	Professor	Basel, Kanonengasse 30
Brüderlin K.	Sekundarlehrer	Küsnacht (Zürich)
Brunner J.		Basel, Lochweg 8
Brunold J.	Buchhändler	Aarau, Bahnhofstraße 181
Bucher Fritz	Stellv. d. Bahnhofvorstand.	Chiasso (Tessin)
*Büchler W.	Buchdrucker	Bern, Marienstraße
Burkhard Dr. Paul	Lehrer an d. Töchterschule	Basel, Marschalkenstraße 53
Bütler Alois	Bezirkslehrer	Wohlen, Aargau
Bütschy L. A.		Bözingen b. Biel
Camenzind Prof. J. R.	Institut	Langnau (Bern)
Christ-Bach Dr. med. Herm.		Riehen b. Basel, Burgstr. 110
Custer Dr. med.		Zürich, Seestraße 2
Dick Dr. Ernst	Lehrer an d. Töchterschule	Basel, Thiersteiner-Allee 87
Dorner Albert	Kaufmann	Basel, Fürstensteinerstr. 45
Eberhard Fr.	Kaufmann	Bern, Kirchenfeldstraße 61
Ebner Karl	Schweizerland-Verlag	Zürich 8
Eggmann A.	Handelslehrer	Biel, Zentralstraße 98
Eichenberger-Heiz Eduard	Fabrikant	Beinwil a. See
Engisch Frl. Elsa		Kaiserwerth bei Düsseldorf
Erb Dr. med. Albin	Augenarzt	Lugano
Ernst Frl. Ida	Lehrerin	Zürich, Sonneggstraße 61
*Feierabend Jos.	Beamter der S. B. B.	Bern, Landweg 1
Felder Gottl.	Reallehrer	St. Gallen, Wienerbergstr. 11
Fels Friedr. M.		Riehen b. Basel
Fick Dr. F.	Rechtsanwalt	Küsnacht (Zürich)
Fiedler Dr. Ernst	Professor	Zürich, Englisch Viertel 57
*Fischer Dr. K.	Vorst. Töcht.-Handelsschule	Bern, Brunnadernrain 8
Fischer Max	Postsekretär	Bern, Kirchenfeldstraße 77
Fischer G. H.	Fabrikant	Fehraltdorf (Zürich)
Fliegel Ludwig	Zahnarzt	Zürich, Kreuzstraße 50
Fortmann Dr. F.	Arzt	Zürich, Universitätsstr. 105
Francke Dr. A.	Buchhändler	Bern, Finkenhubelweg 10
Frank Franz Josef	Kaplan	Stansstad (Nidwalden)
Frankenhauser J. H.	Oberförster	Teufen (Appenzell)

Frei Max	stud. geol.	Aarau, Balänenweg 26
Frei Oskar	Pfarrer	Alt St. Johann, Toggenbg.
Frey Arthur	Bezirkslehrer	Aarau
Frey H.	Postbeamter	Aarau, Gönhardtweg 1875
Frey Johannes	Adjunkt b. d. Oberpostdir.	Bern
Friedrich Ernst	Pfarrer	Oberbipp
Fuhrmann K. F.	Ingenieur	Basel, Feldbergstraße 126
Füglistaller-Frey C.	Kaufmann	Basel, Hirzbodenweg 95
Furrer	Sekundarlehrer	Wetzikon (Zürich)
Gadient Dr. P. Veit	Schriftleiter	Stans
*Gafner G.	Bankdirektor	Bern, Bernastraße 67
Garraux-Dötschmann E.	Kaufmann	Basel, Heinrichsstraße 16
Geiger Prof. Dr. Eug.		Zürich 7, Heliosstraße 8
Geisel-Christen		Riehen b. Basel, Gatternweg
*Gerber Dr. Fritz	Lehrer	Bern, Bernastraße 50
*Girsberger-Grimm H.		Bern, Schwarztorstraße 33
Goernitz Frl. Johanna	Lehrerin	Altstetten bei Zürich
Gonser Dr. phil. Paul		Zürich, Hauserstraße 6
Götz Willy	Lehrer	Dietikon
Gräff Fritz	Postbeamter	Zürich 7, Asylstr. 69
Greyerz Dr. Th.	Lehrer	Frauenfeld
*Greyerz Dr. Otto von	Professor	Bern, Rabbentalstraße 79
Grob W.	Gasdirektor	Aarau
Gröger Dr. phil. Otto	Redaktor	Küsnacht (Zürich)
Grütter W.	Seminardirektor	Hindelbank bei Bern
Guggenbühl Dr. Karl	Sekretär	Zürich, Riedtlistr. 23
Guyer G. A.		Zürich, Börsenstraße 18
Habegger Ernst *	Postbeamter	Bern, Bühlstraße 46
Haeser-Utzinger Georg		Basel, Lenzgasse 5
Häfeli Karl	Sekundarlehrer	Zürich, Haldenstraße 116
Haggenmacher Otto	Professor	Zürich, Florhofgasse 1
Hanhart E.	Kaufmann	Küsnacht (Zürich)
Hauser Jos.	Lehrer	Muottathal (Schwyz)
Heberlein Dr. B.	Advokat	Rorschach
Heer J. C.	Schriftsteller	Rüschlikon (Zürich)
Hegi Dr. Friedr.	Staatsarchivar	Rüschlikon, Seestraße 99
Heiz Dr. J.	Pfarrer	Othmarsingen (Aargau)
Held Oberst K.	Kreiskommandant	Frauenfeld
Helfer G.	Oberlehrer a. d. ev. Schule	Freiburg (Gambachviertel)
Hepp Joh.	Lehrer	Zürich, Vogelsangstraße 14
Heule Jul.	Reallehrer	Flawil (St. Gallen)
*Hirzel Dr. Ludwig	Gymnasiallehrer	Bern, Optingenstraße 18
His Frl. Marie		Leipzig, Königstraße 22
His Dr. R.	Professor	Münster (Westfalen)
Hofer R.	Kaufmann	Zürich, Weststraße 19
Hoffmann-Krayer Dr. E.	Professor	Basel, Hirzbodenweg 44
Holderegger Gottfried	Lehrer	Zürich, Unterstraß

*Holliger Otto	Adjunkt d. Schw. Staatskasse	Bern, Bundeshaus
Hölschi Alois	Lehrer	Altwis bei Hitzkirch
Howald Joh.	Seminarlehrer	Bern, Muristraße 8d
Huber Albert	Schriftsetzer	Zürich, Cramerstraße 6
*Huber-Baumgart D.	Gymnasiallehrer	Bern, Grüneckweg 12
*Hübscher M.	Bankbeamter	Bern, Kasernenstraße 45
Huggenberger Alfred		Gerlikon bei Frauenfeld
Hunziker Emil	Postbeamter	Frutigen
Hürsch Oskar	cand. phil.	Chur
Jaussi E.	Zahnarzt	Olten
Jecklin Chr. von		Bern, Holzikofenweg 20
Jecklin Frau Mathilde von		Bern, Holzikofenweg 20
*Jegerlehner Dr. Joh.		Bern, Hallerstraße 39
Jonquière Dr. med.	Arzt	Bern, Bundesgasse 32
*Jordi Dr. med.	Arzt	Bern, Bernastraße 6
*Jost Dr. med. Ernst	Arzt	Thun, Bälliz
Juzi Prof. Dr. Otto		Küsnacht (Zürich)
Imhof A.	Korrektor der N. Z. Z.	Oerlikon b. Zch., Bahnhofstr. 5
Imhoof-Blumer Dr. J.		Winterthur, Tößtalstr. 61
Ineichen Alfred	Sekundarlehrer	Dielsdorf
*Iseli Gottfr.	Buchdrucker	Bern, Ryffligäßchen 6
Kaeser H.	Ingenieur	Schaffhausen, Rheinhalde 16
Kalt Alphons	Fortbildungslehrer	Oberendingen (Aargau)
Keller-Huguenin Dr.	Rechtsanwalt	Zürich, Dufourstraße 29
Keller Karl		Basel, Herrengrabenweg 30
Keller Walter	Kanzlist	Zürich 4, Langstraße 47
Keßler Paul	stud. phil.	Zürich, Gemeindestraße 63
Klaus Julius	Rentner	Uster
Kleiner Gottl.	Kaufmann	Zollikon (Zürich)
Kobler Dr. B.	Tierarzt	St. Gallen, Rorschacherstr. 77
Köhler Rob.		Winterthur, Neumarkt 4
Krayenbühl Dr. F.	Nervenarzt	Zihlschlacht
Kriesi Dr. H.	Prof. an d. Kantonsschule	Frauenfeld
Kronenberg Ign.	Pfarrer	Meierskappel
Kübler Fritz	Sekundarlehrer	Zürich, Billrothstraße 18
Kuhn Heinrich	Postverwalter	Heiden
*Künzi-Locher Ch.	Buchhändler	Bern, Marktgasse 1
Kurz Joh.	Pfarrer	Güttingen (Thurgau)
Lang Albert	Direktor d. Spar- & Leihkasse	Bern
Lauterburg Gustav	Pfarrer	Schloßwil (Bern)
Leuthold Fr.	Pfarrer	Rein (Aargau)
Lerch Dr. E.	Seminarlehrer	Bern, Fichtenweg 19
Lienhard Viktor	stud. phil.	Buchs bei Aarau
Arnold Lotz Dr. med.	Arzt	Basel, Austraße 2
Löw Dr. Karl		Kienberg bei Sissach
Lüssy O.	Sekundarlehrer	Weiningen (Zürich)
Lüthy Dr. jur.	Staatsanwalt	St. Gallen, Jakobsstraße 90

*Lüthy Gottfr.	Postverwalter	Nidau
Maurizio Prof. Dr. A.	Technische Hochschule	Lemberg (Oesterreich)
Mechel Frl. Cilla von		Basel, Hirzbodenweg 79
Merz Hermann	Bankbeamter	Reinach (Aargau)
Mettler Arnold	Kaufmann	St. Gallen, Winkelriedstr. 38
Meyer Frl. Adeline		Zürich, Hafnerstraße 10
Meyer G.	Verleger	Zürich, Seefeldstraße 111
Meyer-v. Knonau Dr. G.	Professor	Zürich
Mötteli J.	Postverwalter	Rüti (Zürich)
Müller J.	Gemeindeschreiber	Kreuzlingen, Zollfreiestr. 9
Müller Dr. O.	Staatsschreiber	St. Gallen
Müller Klemens	Kaufmann	Goßau (St. Gallen)
Müller K.	Sekundarlehrer	Zürich, Turnerstraße 41
Müller Dr. W.	Professor	Rohnonten (St. Gallen) Tannenstraße 56
Müller-Ziegler		Wülflingen
Naef-Werner P.	Landhaus „Seestern"	Küsnacht, i. Heslibach (Zch.)
Nägeli Dr. med. Otto	Professor	Tübingen, Wilhelmstr. 12
Niedermann Alfred	Ingenieur	Zürich, Schmelzberg 34
Niggli Dr. jur. Theophil	Geschäftsführer der Seidenindustrie-Gesellschaft	Zürich, Hügelstraße 8
Nissen Wilhelm	Pfarrer	Schwarzenburg
Rüesch Val.	Pfarrer	Roggwil
Nydegger Fr.		Muralto-Locarno
Obrecht J. J.	Pfarrer	Muttenz (Basel)
Oehler Dr. Hans	Schriftsteller	Basel, Hebelstraße 26
Oetterli H.	Postbeamter	Luzern, Museggstraße 10
Oettli-Beyer Paul	Professor	St. Gallen, Goethestr. 27
*Oser Ernst	Kassier der Nat.-Bank	Bern
Osterwalder W.	Postunterbureauchef	Romanshorn
Oswald K.	Direktor	Riehen b. Basel, Burgstr. 61
Ott-Keller Karl	Rentner	Küsnacht (Zch.), Zürichstraße
*Petri Frl. Lidia	Lehrerin	Zollikofen
Peyer-Frey	Fabrikant	Schaffhausen
Pfister Hermann	Fabrikant	Schaffhausen
Pfyffer J.	Seminardirektor	Wettingen
Planta Gaudenz von	Schriftsteller	Fürstenau (Graubünden)
Polzer-van Kol Dr.		Thun
Raillard Dr. J.	Seminarlehrer	Zürich, Rötelstraße 69
*Renfer O. A.	Ingenieur	Bern, Bernastraße 63
*Richard Frl. J.		Bern, Mittelstraße 44
Rothen Hektor	Fürsprech	Bern, Ländteweg 1
Ruefli Frl. Johanna	Sekundarlehrerin	Bern, Balmweg 11
Rüegger E.	Sekundarlehrer	Wila (Tößtal)
Rüst H.	Lehrer	Flawil
Ruth Dr. Max	Bezirksrichter	St. Gallen
Sarbach H.	Sekundarlehrer	Uettligen b. Bern

Scartazzini Frl. Dr. Sophie		Basel, Klybeckschloß
Schacht Dr. Hans	Professor	Lausanne, Chemin du Trabaudan
*Schatzmann A.	Sekretär der O. P. D.	Bern
Scheidegger Dr. med. E.	Arzt	Basel, Schützenmattstr. 55
Scheuber Dr. Jos.	Professor	Schwyz
Schiffmann Ruppert	Postverwalter	Meiringen
Schläfli A.	Pfarrer	Frutigen
Schläfli Fr.	Pfarrer	Bern, Gartenstraße 5
*Schläfli Fr.	Sekundarlehrer	Frutigen
Schmid August	Reallehrer	Flawil (St. Gallen)
Schmid Dr. jur. Edgar		Zürich, Bergdörfli 16
Schmidt Dr.	Direktor	Instit. Rosenberg, St. Gallen
Schneeberger Fr.	Pfarrer	Lüßlingen (Solothurn)
Schneller Georg	Kaufmann	Zürich, Zurlindenstraße 78
Schnyder J.	Postverwalter	Kriens (Luzern)
Scholl Hugo	Kaufmann	Zürich, Postgasse 3
Schöller Dr. Cesar	Kaufmann	Zürich, Schanzenstraße 14
*Schrag Dr. A.	Sekundarschulinspektor	Bern, Altenbergrain 18
*Schrämli K.	Sekretär	Bern, Effingerstraße 6
*Schrämli Frau Lina		Bern, Effingerstraße 6
*Schreyer P. F.	Beamter	Bern, Bundesgasse 4
Schütz Hermann	Schriftleiter	Chiasso
Seidel Rob.	Privatdozent	Zürich 6, Vogelsangstraße 5
Seiler Dr. Otto	Professor	St. Gallen, Blumenaustr. 2
Senger Alex. von	Architekt	Kaiserstuhl (Aargau)
Senn-Fischli Otto	Färberei	Schönau, Schaffhausen
Siegenthaler N.	Sekundarlehrer	Zweisimmen
Siegrist Dr. H.	Substitut am Zivilgericht	Basel, Postfach 11404
Speiser Dr. jur. Paul		Basel, Albanvorstadt 85
Spengler-Schuon F. Eug.	Schriftsteller	Bern, Steigerweg 13
Sprecher Frau Betty von		Zürich, Seestraße 120
Sprecher Dr. H. von		Zürich, Seestraße 120
Stadtbibliothek Bern		Bern
Staffelbach F. J.		Luzern, Winkelriedstraße 53
*Stalder A.	Schriftleiter	Laupen
Stamm H.	Präsid. d. Kreisdirektion IV	St. Gallen, Teufenerstr. 52
Stapfer Prof. H. E.	Lehrer d. höh. Töchterschule	Zürich, Riedtlistraße 83
Steiger Dr. Aug	Professor	Küsnacht (Zürich)
Steiger Dr. med. Ad.	Augenarzt	Zürich, Goldauerstraße 7
Steiger-v. Mülinen Frau v.		Bern, Alpenstraße 5
Steiner K.	Lehrer	Menziken (Aargau)
*Stettler Ed.	Kaufmann	Bern, Bundesgasse 16
Stickelberger Emanuel	Ingenieur	Basel, Holbeinstraße 54
*Stickelberger Dr. H.	Lehrer am Oberseminar	Bern, Neubrückstraße 23
*Stingelin Friedr.	Lehrer	Bern, Tavelweg 35
Stooß Guido	Prok. der Kantonalbank	Bern, Steinauweg 30

Stuber Rud.	Dir. d. Schweiz. Hyp.-Bank	Solothurn
Stückelberg-v. Breidenbach	Anwalt	Basel, Seevogelstraße 57
Studer Herbert	Stationsvorstand	Murgenthal
*Stumpf Frau Bertha		Bern, Muristraße 42
Suter-Häuselmann Aug.	Kaufmann	Waldkirch im Breisgau, Eisenbahnstraße 1
Suter Dr. Paul	Professor	Küsnacht (Zürich)
*Sutermeister Eugen		Bern, Gurtengasse 6
*Thomann P.	Sekr. des Handelsdepart.	Bern, Neubrückstraße 23
Thomann Robert	Redaktor der N. Z. Z.	Zürich, Seewartstraße 26
Thomet G.	i. Fa. Ott & Bolliger	Bern, Speichergasse 33
Tobel Edw. v.	Sekundarlehrer	Zürich, Kramerstraße 2
Toggenburger Paul	Fürsprech	Bern, Bühlstraße 29 b
Trümpy-Posthuma Jb.		Glarus
*Urech H.	Beamt. d. Gen.-Dir. S.B.B.	Bern, Kirchenfeldstraße 50
*Vetter Dr. Ferd.	Professor	Bern, Kl. Aargauerstalden 13
Wanner H.	Kaufmann	Bern, Monbijoustraße 34
Waltisbühl Anton	Kaufmann	Zürich, Bahnhofstraße 46
Wassermann-Glättli W.	Buchdrucker	Basel, Leonhardstraße 5
Wattelet Dr. Hans	Advokat	Murten
Weber Dr. jur. Leo	alt Bundesrichter	Bern, Münzrain 1
Weilenmann J. J.	Baumeister	Zürich 4, Kernstraße 2
Weiß Dr. Th.	Bundesrichter	Lausanne, Av. de Jaman 7
Welti-Herzog Dr. H.	Schriftsteller	Aarburg, z. Heimgarten
Wenger E.	Zuckerbäcker	Bern, Bahnhofplatz
Wey J. J.	Ingenieur	Bellinzona
Wille U.	General	Meilen, Mariafeld
Winteler Fridolin		Zug, Hennebühl 7
Wülser Otto	Lehrer	Oberkulm (Aargau)
Zampolski Ulrich	Buchdrucker	Zürich, Kreuzstraße 24
Zeerleder F.	Fürsprecher	Bern, Junkerngasse 51
Zellweger E. H.	Reallehrer	St. Gallen, Dufourstraße 2, Langgaß
Zimmerli G.	Lehrer	Aarburg, Oltenerstraße 114
Zimmerli S.	Seminarlehrer	Aarau
Zingg Otto	Sekundarlehrer	Schwanden (Glarus)
Zogg Heinrich	Lehrer	Langgaß-Tablat, St. Gallen, Rosenheimstraße 1
Zopfi Samuel	Buchhalter	Goldach (St. Gallen)
Zuberbühler V. E.	Kaufmann	St. Gallen, Wildeggstr. 21
Züblin E.	Schriftleiter	Flawil

Außerdem 3 weitere Mitglieder ohne Stimmrecht, im ganzen 311 Mitglieder.

Die mit * Bezeichneten sind zugleich Mitglieder des Vereins für Deutsche Sprache in Bern.

Wir bitten, Wohnungsänderungen stets dem Rechnungsführer anzuzeigen.

